# Theologischer Literaturbericht.

Herausg. von Prof. D. J. Jordan, Ephorus des Evang. Predigerseminars, Wittenberg.

Juni. 47. Jahrgang 1924. Nr. 6.

## Philosophisches.

**Messer, Aug.: Der radikale Zweifel in seiner Bedeutung für den Philosophie-Unterricht.** Gießen 1920, A. Töpelmann. (24 S.)

Die kleine, aber inhaltreiche Schrift des bekannten Gießener Philosophen und Pädagogen will statt des Nacherlebens fremder historischer Zweifelslagen die gegenwärtige persönliche Zweifelslage des philosophischen Jüngers zur Operationsbasis machen. Hierfür bietet die „freie Aussprache" mit Studierenden ein zweckmäßiges Hilfsmittel, das sogleich praktisch demonstriert wird. S. 5—17 legt ein Student sehr freimütig und temperamentvoll seine (für die akademische Mentalität bezeichnenden) skeptischen Anschauungen über die höchsten Fragen dar. S. 18—24 folgen „Bemerkungen des Professors", die mit meisterhafter Dialektik die Lücken und Irrtümer des jugendlichen Stürmers nachweisen. Vortrefflich ist z. B. der nach Zertrümmerung aller Vernunftkultur erhoffte neue Glaube als „religiöser Bolschewismus" gebrandmarkt. Zweifellos wird hier dem philosophischen Unterricht eine fruchtbare Anregung gegeben.

Kowalewski, Königsberg.

**Heiler, J.: Das Absolute.** Methode und Versuch einer Sinnerklärung des „Transzendentalen Ideals". München 1921, E. Reinhardt. (IV, 78 S.)

Der Verfasser, ein Bruder des bekannten Theologen Friedrich Heiler, philosophiert nach der phänomenologischen Methode, wie sie in Husserls Schule üblich ist. Er benutzt hierbei nach seiner eigenen Erklärung wichtige Impulse, die er aus den Vorlesungen Alexander Pfänders in München („sachliche und historische Einleitung in die Philosophie") empfangen hat. Es handelt sich u. a. um die scharfe Unterscheidung von Ideal und Wert, Wert und Forderung, Ideal und Grundwesen. Die ganze Untersuchung ist mit dialektischer Virtuosität durchgeführt. Es wird zunächst die „Urmeinung" vom Absoluten knapp formuliert, also gleichsam ein Wesensumriß gegeben, der dann allmählich eine genauere Bestimmung durch Einzelzüge erhält. Bei dieser genaueren Bestimmung verfährt H. nicht rein konstruktiv, sondern gewissermaßen empirisch, insofern er die hauptsächlichsten Eigenheiten unserer Weltwirklichkeit als Stützpunkte benutzt. Für diese empirische Fundierung hat er eine höchstsinnige Symbolik eingeführt. Er spricht von einer „Transparenz" der Weltbestimmtheiten für das Absolute. Solcher Transparenzen wird nunmehr eine ganze Reihe festgestellt. Raum, Zeit, irdisches Leben und Entwicklungsgeschehen bilden die ersten Stationen der Transparenzprüfung. Dann geht es aufwärts in Regionen des Werts, der Wertrealisierung und erfüllten Forderung, der Wahrheit. Die Analyse des absoluten Bewußtseins bringt den Abschluß. Heiler nimmt wohl eine Konvergenz aller Werte im Absoluten an, will aber diese Konvergenz nicht als eine Auslöschung der Struktur aufgefaßt wissen. Für die Metaphysik Gottes ist durch diese gedankenreiche Arbeit manche neue Feinheit beigesteuert.

Kowalewski, Königsberg.

**Liebert, A.: Das Problem der Geltung.** 2. Aufl. Leipzig 1920, F. Meiner. (VIII, 262 S.)

Das gediegene Buch behandelt mit Umsicht und Scharfsinn einen eminent aktuellen Fragenkreis philosophischer Systematik. Der Begriff der „Geltung" ist absichtlich möglichst weit gefaßt, so daß seiner näheren Bestimmung nicht vorgegriffen wird. „Geltung" soll soviel besagen wie Sinn, Wert, Gehalt, Bedeutung, Rechtfertigung, Begründung, Grundlegung. Liebert unterscheidet zwei prinzipielle Geltungsreihen, die psychologische, deren höchste Norm das Leben oder Erleben bildet, und die logische, die sich am Logos als autonomem Grundwert orientiert. Jede der beiden Reihen wird zunächst systematisch erwogen und dann durch typische Beispiele historisch illustriert. Liebert kritisiert aufs schärfste die Ansprüche der psychologischen Geltungsordnung und bekennt sich zu einem Logizismus neukantischer Art, der eine genauere positive Darlegung erfährt. Hier sind die eindringenden Analysen des Systembegriffs und des Zweckgedankens besonders beachtenswert. Trotz der hochabstrakten Problemstellungen weiß der Verfasser alle Gedanken in einer lebendigen Ausdrucksform zu geben, die das Studium seines Buches auch weiteren Kreisen zugänglich macht. Kowalewski, Königsberg.

**Ludowici, A.: Die Pflugschar.** Philosophie des Gegensatzes. München 1921, F. Bruckmann. (VIII, 279 S.)

Das geistreiche Buch sucht den schon vielfach berührten Polaritätsgedanken zur vollen geordneten Entfaltung zu bringen. Der belesene Verfasser hat eine Fülle von Instanzen und Zeugnissen aufgeboten, die diesen wichtigen Gedanken nach den verschiedensten Richtungen beleuchten. Großes Gewicht wird der gegensätzlichen Struktur der Sprachform beigemessen. Vor allem schärft Ludowici ein, daß man zu

jedem Begriff den richtigen ergänzenden Gegenbegriff bestimmen soll. Das Ganze umschließt die Gegensätze. Mit dieser Dreiheit hängt auch die Steigerungsmöglichkeit zusammen, die offenbar das dialektische Schema: Thesis, Antithesis, Synthesis erneuert. Der Verfasser ist ein philosophisch interessierter Fabrikherr.

Kowalewski, Königsberg.

## Religionsphilosophisches.

**Brunstäd, Fr., Dr., Prof. Erlangen: Die Idee der Religion.** Prinzipien der Religionsphilosophie. Halle 1922, M. Niemeyer. (VIII, 308 S.)

Mit großer Spannung und hohen Erwartungen trat ich an dies Buch des Erlanger Religionsphilosophen heran. Ich kann nur sagen, daß diese Erwartungen durch die Lektüre noch übertroffen worden sind. Die Anschaffung dieses Buches lohnt sich; jeder aufmerksame Leser wird es mit größter Förderung wieder aus der Hand legen. — Der Schwerpunkt des Buches liegt im 2. Kapitel. Im Gegensatz zu den modernen Versuchen, ein Apriori der Religion aufzufinden, weist der Verf. in Fortführung kantischer Gedanken nach, daß das Apriori aller Erfahrung die Religion ist, daß es überhaupt keine „Erfahrung" geben könnte ohne die letzte Erlebniseinheit der Persönlichkeit. Ohne die Voraussetzung des schöpferischen Urgrunds aller Weltwirklichkeit in der unbedingten synthetischen Ichheit des absoluten Geistes = Gottes ist keine wissenschaftliche Erfassung der Welt möglich, weil die Welt in einen Atomwirbel sonst sich zersprengen würde. Diese These wird vom Verf. in einer sehr klaren und tiefdringenden erkenntnis-theoretischen Auseinandersetzung mit dem naiven und versteckten Realismus erarbeitet. Als versteckter Realismus gilt ihm insbesondere die reine Negation des naiven Realismus, der Phänomenalismus. Über ihn zu einem wirklichen Idealismus vorzudringen, zu einem neuen Gewinn des Hegel'schen Geistmonismus, ist das Bestreben des Verf. Und in der Tat: in geradezu glänzender Weise wird von ihm, aus den Voraussetzungen Kant's heraus, dem modernen Hegel vielleicht mißtrauisch gegenüberstehenden Leser der Weg zu ihm geebnet. Man kann dem Verf. für diese Erörterungen, zu deren innerster Durcharbeitung ich mir nur mehr Zeit gewünscht hätte, nur sehr dankbar sein. — Die anderen Kapitel des Buches suchen nun den im zweiten Kapitel erarbeiteten Standpunkt in seiner Fruchtbarkeit für die Betrachtung der religiösen Wirklichkeit aufzuzeigen. Der Verfasser beginnt mit einer religionsgeschichtlichen Erörterung, mit einer Herausarbeitung der Typen der religiösen Erfahrung überhaupt im Anschluß an Soederblom. Die Eigenart der Religion sucht er zu erfassen von dem Urphänomen unseres Daseins aus, von dem Wertwiderstreit, in dem wir stehen, von da aus, daß wir einerseits in uns den Drang nach Wahrheit, Schönheit und nach Verwirklichung des Guten haben, daß aber andererseits unser Wissen Stückwerk ist, daß das Schöne vergeht, daß das Gute entartet. Religion ist die innere Gewißheit irgend einer Aufhebung dieses Wertwiderstreits in einer höheren Wertwirklichkeit, in Gott. In welch verschiedener Weise nun diese Gewißheit sich geschichtlich ausprägt, wird durch einen höchst-interessanten religionsgeschichtlichen Überblick deutlich gemacht. Das dritte Kapitel stellt den im zweiten Kapitel gewonnenen Religionsbegriff hinein in den Zusammenhang des geistigen Lebens, konfrontiert die Religion mit der Wissenschaft, der Kunst, der Sittlichkeit und der Kultur überhaupt. In jedem dieser Abschnitte werden wichtige Erkenntnisse erarbeitet. Ich denke dabei besonders, abgesehen von dem Absatz über das Verhältnis der Religion zur Kunst, an die Erörterung über den Begriff der sittlichen Autonomie bei Kant. — Am schwächsten ist für mein Gefühl das letzteKapitel geraten, das den Versuch macht, sozusagen die „Dogmatik" der so erarbeiteten Religionsphilosophie zu bieten, eine Theologie, Kosmologie, und Anthropologie. Hier verläuft sich nicht nur die Erörterung vielfach in scholastische Distinktionen, hier wird zudem auch der Versuch gemacht, doch schließlich auf anderem Boden gewachsene Ideen durch die Sprache der überlieferten Religion auszudrücken, was zu Künsteleien führt. — Sollte aber nicht doch vielleicht das Versanden des verheißungsvollen Ansatzes in dieser scholastisierenden Dogmatik auf einen Fehler im Grundansatz hinweisen? Wird hier wirklich ein Verständnis der Religion gewonnen, das dem Wesen der Religion gerecht wird? Ich gehe von der Voraussetzung aus, daß die erkenntnistheoretische Erörterung, die als das Apriori aller Erfahrung die unbedingte Ichheit des absoluten Geistes findet, das Richtige trifft. Das Ergebnis würde bedeutsam genug sein, es würde zeigen, daß die souveräne Verachtung der Religion durch die Wissenschaft sehr unberechtigt ist. Es würde vor allem zeigen, daß, wenn man auf die Grundlagen aller Wirklichkeitserfassung durchstößt, man auf Ewigkeitsgrund stößt, auf Gott als das letzte tragende Geheimnis der Welt. Aber haben wir damit das, was der religiöse Mensch als Gott bezeichnet, erfaßt und beschrieben? Eine logische Größe, eine Idee haben wir erkämpft, die unentbehrlich ist als Apriori aller Wissenschaft, eine für das Weltverständnis unentbehrliche Voraussetzung würde damit erreicht sein. Ist damit die „Idee der Religion" erfaßt? Auch die andere Ableitung der Religion aus dem Wertwiderstreit zwischen Ideal und Wirklichkeit macht schließlich doch die Religion zu einem notwendigen Entwicklungsmoment im Werden der Persönlichkeit. Der dabei vorausgesetzte Höchstwert aber ist in beiden Fällen nicht Gott, sondern die Religion, bezw. die Gotteserkenntnis ist ein notwendiges Moment

der inneren Dialektik des Ichs, bezw. der wissenschaftlichen Bewußtwerdung der Welt. Natürlich soll nicht geleugnet werden, daß die Gedanken des Verf. auf sehr wichtige Wahrheiten aufmerksam machen. Aber ob mit ihnen die Religion in ihrer Vollständigkeit und in ihrer Eigenart erfaßt wird, das ist mir beim näheren Durchdenken doch zweifelhaft geworden. Das Problem der Religion entsteht ja eigentlich doch mit voller Wucht erst an der Frage: Ist wirklich die Welt der wissenschaftlichen Erfahrung die Gesamtwelt? Der Verf. beschränkt sich auf die Tatsache, daß wir die Welt der Wirklichkeit erfassen können nur als eine von dem alle Weltwirklichkeit erst möglich machenden allumfassenden Ich umschlossene Einheit. Das Aufleuchten aber dieses Allich erleben wir doch noch auf umfassendere Weise, als nur im Wertwiderstreit oder im Kampf um das Weltverständnis. Im Seligkeitsgefühl, im Gericht des Gewissens über uns z. B. packt es uns, d. h. nicht nur in mittelbaren Kontrastvorstellungen oder in ihren Voraussetzungen, sondern in unmittelbaren Erlebnissen, in denen wirklich Gott als die höchste Wirklichkeit und nicht nur als eine zwecknotwendige Idee erfaßt wird. Schaut uns aber nicht in dieser leisen Verzeichnung der religiösen Wirklichkeit eben doch der Grundmangel der alten Hegelschen Position, vielleicht des ganzen deutschen Idealismus, an? Das Interesse des Idealismus hing doch schließlich immer an Mensch und Welt, an Wissenschaft und Menschenbildung. Und wenn auch bei Hegel die Philosophie sich schließlich ausweitet zu einer grandiosen Religionsphilosophie, es handelt sich doch eben um Philosophie, um Idee, nicht aber um Religion. Daß bei Br. die Erörterung schließlich in einen intellektualisierenden Scholastizismus ausläuft, in dieser Grundrichtung des Idealismus ist es wohl letzlich begründet. — Indessen kann diese Kritik doch nur mit großer Vorsicht an Br. geübt werden. Sein Bestreben geht durchaus dahin, von seinen Voraussetzungen aus ein Verständnis für wirkliche Religion, für das Leben in der Gottesgemeinschaft zu erzielen und zu vermitteln. Nur daß doch an verschiedenen Stellen der bedenkliche Ansatz herausbricht, vor allem z. B. auch in dem mangelnden Verständnis für den Wert der Geschichte für den Glauben, für die schaffende und berufende Initiative des heiligen Gottes. — Eine eindringende Kritik müßte natürlich noch andere Fragen stellen, z. B. ob wirklich die erkenntnistheoretischen Erörterungen schlüssig sind, ob die religions-geschichtliche Typologie nicht doch, so geistvoll sie ist, stellenweise konstruktiv verfährt, und manches andere. Aber das alles sind gegenüber der einen prinzipiellen Frage, auf die ich den Finger legen zu müssen glaubte, Nebenfragen. Daß aber das Buch eindringenden Studiums wert ist, daß es ungeheuer reich und anregend ist, das wird jedem, der es studiert, auf jeder Seite klar werden. Ich habe seit Jahren kein so großartig konzipiertes Werk in der Hand gehabt. Hupfeld, Bonn.

**Jäger, M., Dr.: Religion.** Eine religionsphilosophische Studie auf psychologischer Grundlage. Hamburg 1922, Herold. (183 S.)

Man darf wohl dies Büchlein weniger unter streng wissenschaftlichen Gesichtspunkten beurteilen, als etwa als eine geniale Intuition dichterischer Art. Der philosophisch tief denkende Verfasser, der aus Hunzingers Predigten seine religiösen Anregungen geschöpft hat, zeichnet das Aufsteigen der Religion hinein in das Bild der dramatischen Entwicklung des menschlichen Seelenlebens. Er will also nicht etwa eine Religionspsychologie geben, sondern er will die Notwendigkeit der Religion innerhalb der inneren Entfaltung des Seelenlebens nachweisen, also vom Boden der allgemeinen Psychologie ausgehend, die Religion begreifen. In einer Dramaturgie der menschlichen Seele schildert er das Sich-Entringen des Geistes aus der Körperlichkeit, des Ichs innerhalb des Geistes kraft eines dem Wesen des Menschen eigenen Selbstwerdungsdrangs. Die Religion ist ihm dabei insofern ein unentbehrliches Moment der Ichbewußtwerdung, als sie uns entgegentritt in dem notwendigen Prozeß des Hinausstrebens des Ichs über sich hinein in die Welt des „Du", zu dem es vertrauend Stellung nimmt. Von da aus sucht J. eine Psychologie des religiösen Lebens und Erlebens zu entfalten, d. h. einerseits eine Psychologie der inneren Phasen, in denen das Hinauswachsen des Ich über sich hinaus sich widerspiegelt, der Ichsehnsucht, des Ichschmerzes, des Dranges nach Icheinheit, d. h. nach einer höheren Einheit, in die das Ich hineinwachsen kann, denen andererseits gewisse Stufen des religiösen Erlebens entsprechen. Damit aber wird von selbst, da die letzten Erörterungen gänzlich den Rahmen des Ich sprengen, eine Metaphysik des religiösen Erlebens nötig, in der die eigentlichen systematischen Gedanken des Verf. sich abrunden, in der insbesondere andeutend die These ausgeführt wird, daß, da ja im „Lebensträger", d. h. in der Ureinheit von Körper, Seele, Geist des Menschen der Urdrang sitzt, der zu Gott hin, zum Erleben höchster Ichbewußtwerdung treibt, da auch der „Lebensgrund", aus dem heraus die „lebensführenden" Ziele erwachsen, die den Menschen veranlassen, seine Selbstbehauptung aufzugeben und zur Selbsthingabe den Weg zu finden, auf dasselbe Ziel hinweist, Gott nicht nur der höchsten Stufe der Ichbewußtwerdung gleichgesetzt werden dürfe, sondern auch in den niederen Stufen des Lebenswillens, der zum vollen Licht strebt, lebendig sein müsse. Eine Fülle feiner Gedanken und tiefer Beobachtungen, die auch wissenschaftlich wertvoll sind, enthält das Buch. Aber als Ganzes enthält es doch eine wissenschaftliche Unklarheit, die nicht unbedenklich ist. Das Büchlein stellt zwar einen genialen Wurf dar; es gehört in die Versuche hinein, die Not-

wendigkeit der Religion im Ganzen des menschlichen Lebens zu erweisen und damit das Problem der Religion zu lösen. Nur daß der Versuch hier im Unterschied von anderen nicht erkenntniskritisch, sondern psychologisch gemacht wird. Darin liegt aber für mein Gefühl eine wissenschaftliche Unklarheit des Verf. Er kann doch schließlich die Eröterung des menschlichen Seelenlebens, weil er mit vollem Recht das religiöse Leben im Übersinnlichen verankert, nicht auf dem Boden des Reinpsychischen, des Ich, enden. Im Grunde handelt es sich denn deshalb auch bei der „Psychologie", von der der Verf. ausgeht, um eine Erfassung des Seelenlebens von einem erkenntniskritischen Standpunkt aus, um eine Erkenntnistheorie in Form einer Psychologie, besser um eine wissenschaftliche Seelendichtung. Darin liegt der Reiz des Büchleins. Aber in dieser wissenschaftlichen Unklarheit liegen auch Gefahren begründet, z. B. die Gefahr der Grenzüberschreitung auf ethischem Gebiet, d. h. der Vf. stellt von seiner ästhetisch-dichterischen Grundauffassung aus gelegentlich auch ethische Maximen sehr bedenklicher Art auf. Schade, daß der klarsehende Verf., der viel zu sagen hat, hier nur seinem Lebensdrang gefolgt ist, und die Gesichtspunkte nicht klarer gesondert hat.

Hupfeld, Bonn.

## Zur Weltanschauung der Gegenwart.

**Besch, Joh., Pfr., Pillau: Sprecher Gottes in unserer Zeit.** Stuttgart 1919, J. F. Steinkopf. (152 S.)

Dieses Büchlein will an unserem Geschlechte Seelsorgerdienst tun. Unsere Zeit fühlt den Hunger nach Religion tief und findet doch nicht die Freudigkeit zur Welt des Glaubens, „weil man den Zusammenhang mit den durch Erkenntnis gewonnenen Lebenswahrheiten nicht zu sehen imstande ist." Hier sucht Besch zu helfen, indem er in die Lebenswelt Schleiermachers, Carlyles, Tolstojs und Kierkegaards einführt. Diese Denker kommen fast durchgehends selber zu Worte; der Verfasser verbindet die Zitate durch kurze referierende Abschnitte und faßt in einer Schlußbetrachtung die Eindrücke zusammen. Der Grundgedanke des Buches, daß unseren Zeitgenossen die Begegnung mit den religiösen Propheten des letzten Jahrhunderts in dem Ringen mit den Hemmungen der Frömmigkeit zu einer starken Hilfe werden kann, ist sicherlich richtig. Und die Auszüge aus den Schriften der vier Denker werden ihres Eindrucks nicht verfehlen. Aber ob die Zusammenordnung in einem Bändchen ganz glücklich war? Ganz abgesehen von der Frage, ob Tolstoj so hoch gewertet werden darf, wie es hier geschieht — das Nebeneinander der vier Gestalten behält etwas Zufälliges und wird nicht zu einer Einheit. Vor allem aber: bei der hier gebotenen Kürze bleibt der Eindruck des einzelnen Propheten notwendig dürftig im Vergleich zu den Tiefen seiner Glaubenswelt. So hat das Büchlein sein Recht nur als allererste anspruchslose Einführung für Suchende, als Ermutigung zur Vertiefung etwa in Kierkegaard. Was Tolstoj anlangt, so wird seine Bedeutung schwerlich in seiner Erfassung der Religion liegen. Und ob man seiner Ethik starke Wirkung unter uns wünschen soll? Wer uns heute einen Dienst tun und zur Hingabe an die sittlichen Weisungen Jesu führen will, der muß die Schranken Tolstojs und die Fehler seiner Deutung Jesu zeigen. Althaus, Rostock.

**Bartmuß, W.: Im Kampf um den deutschen Menschen.** Christozentrische Betrachtungen zu den Kämpfen und Nöten der Gegenwart. Halberstadt 1923, R. Schönherr. (63 S.)

Es ist ein evangelischer und deutscher Geist, der aus diesem eigenartigen Buche uns entgegenweht, welches weniger auf den Glauben als auf das Denken den Nachdruck legt. Mit dem Verstande will der Verfasser die Geheimnisse des Lebens Jesu verstehen und erklären. Er sieht die Rettung für unser deutsches Volk nur in einem engen Anschluß an den Menschen Jesus in seiner gottgewollten Leiblichkeit. Der Leib soll zum nie versagenden Zelthause einer von Christi Geist erfüllten Seele sein. Schon bei der Zeugung der Kinder soll nicht sinnliche Lust, sondern heiliger Liebesgeist vorherrschen. Jesus ist ja auch geboren nicht von einer Jungfrau, sondern von der jungen Frau Maria, aber unter Einwirkung des Heiligen Geistes. Die leibliche Auferstehung dagegen ist geschichtliche Tatsache und kann nicht nur durch Glauben, sondern schon vom vernünftigen Denken angenommen werden, denn es bildet sich in jedem von Gottes Geist erfüllten Menschen hier schon sein lichtvoller Auferstehungsleib. Wer seinen Leib entweiht, seine Seele entheiligt, hat keinen Anteil an der Auferstehungswelt, und wer da wähnt, der Leib sei für das himmlische Reich bedeutungslos, die Erfüllung der Seele mit Ewigkeitsgehalt einzig wesentlich, der wird auch in jener Welt keine Möglichkeit der Betätigung haben, denn seiner Seele fehlt das Mittel dazu, die durchgeistigte Leiblichkeit. Unsere Seele braucht notwendig dieses substantielle Hilfsmittel, um sich in der Ewigkeit zu betätigen. Jesus hatte es in vollkommenem Maße, darum mußte er auch auferstehn. Zum Schluß ruft der Verfasser den Deutschen zu: Liebe zu Volk und Vaterland, Haß gegen alle, die uns in solcher Liebesbetätigung stören, Wahrhaftigkeit in all unserm Fühlen — das muß der Grundakkord unseres Seelenlebens um Christi willen werden. — Mit dem Meisten kann man sich einverstanden erklären, was der begeisterte deutsche Verfasser ausführt, aber auch mancherlei Bedenken werden rege. Das Buch kann aber warm empfohlen werden. Falke, Wernigerode.

**Hennig, M., D.: Unsere Kirche.** Tatbeweise ihres Lebens. Hamburg 1919, Rauhes Haus. (96 S.)

Der verstorbene Verfasser war einer unserer besten Volksschriftsteller, der den Weg zum Herzen unseres Volkes zu finden wußte. Auch in diesem Heft schlägt er Töne an, die unser Herz erwärmen und ermutigen. Was die Kirche unserem Volke ist und werden soll, was sie durch ihre männliche und weibliche Diakonie, durch ihre soziale Arbeit, durch ihr Weltwirken, durch die Musik und Kunst, als Pflegerin der Sitte und der Schule, durch ihr Pfarrhaus, ihre Helden und Märtyrer gewirkt hat und wirkt, das wird in kleinen, fein und meisterhaft geschriebenen Kabinettstücken geschildert, eine erhebende Freude für alle Anhänger der Kirche, eine Werbeschule für die der Kirche Fernstehenden.

Falke, Wernigerode.

**Jehle, Fr.: Weltschöpfung und Weltvollendung.** Hamburg 1921, Rauhes Haus. (80 S.)

Die vorliegende Schrift ist aus Vorträgen herausgewachsen, die der Verfasser auf der Treuhort-Konferenz vor Berufsarbeitern an Jünglingsvereinen und anderen christlichen Vereinen gehalten hat. Der Inhalt gipfelt in den Sätzen: Über das Woher und Wohin kann nur Gott zutreffenden Aufschluß geben; Erschaffen kann nur Gott nach seinem Wohlgefallen und mit sicherem Ziel; Naturforschung und Bibel können einander nicht widersprechen; die durch einen Unfall gestörte Weltordnung weiß Gott wieder herzustellen; die Weltgeschichte geht über Golgatha ihrem gottgesetzten Abschluß zu; die Rätsel der göttlichen Weltregierung werden sich lösen; das Ganze und der Einzelne werden in organischer Wechselbeziehung vollendet in Gott. — Diese von warmer evangelischer Überzeugung und von apologetisch wirksamer Kraft erfüllten Abhandlungen werden besonders auf suchende junge Männer ihres Eindruckes nicht verfehlen; und darum möchte das treffliche Buch in allen Jünglingsvereins-Bibliotheken zu finden sein. Allerdings wenig befriedigt des Verfassers Festhalten an dem Eintreten des tausendjährigen Reiches.

Falke, Wernigerode.

**Tögel, H., Dr. Prof.: Das Rätsel des Todes und des Lebens.** Göttingen 1921, Vandenhoeck u. Ruprecht. (64 S.)

Das Büchlein enthält in feinster Ausstattung, geschmückt mit einer bekannten Thomazeichnung, drei formvollendete Vorträge über Tod und Leben von dem bekannten sächsischen Schulmann, dem verdienstvollen Neuherausgeber des Kabisch'schen Werkes über den Religionsunterricht und dem Verfasser einiger sonstiger religionspädagogischer Schriften zum Leben Jesu und der Geschichte des Urchristentums. Es bietet nicht neue Forschungen, kann aber als ein Muster der populären Verwertung wissenschaftlicher Forschung bezeichnet werden. Der erste Vortrag besteht hauptsächlich in einer sehr anziehenden Wiedergabe des Gilgamesch-Epos unter dem Gesichtspunkt, daß es eine zwar dichterisch gewaltige, aber inhaltlich unbefriedigende Lösung der Frage nach dem Sinn des Todes enthalte. Der zweite Vortrag enthält im Anschluß an Arnold Meyers Buch über die Auferstehung und unter Heranziehung der antiken Mythen vom sterbenden und auferstehenden Gott, insbesondere des Attismythos, eine Erörterung der Frage, was der Auferstehung Jesu zu grunde gelegen haben könnte. Er weist die Meinung, als ob die Geschichte Jesu überhaupt nichts anderes als ein Göttermythos ohne historische Grundlage sei, zurück, meint aber, daß die Gestaltung der Auferstehungsgeschichte nicht ohne Einfluß der antiken Mythen vor sich gegangen sei. Seine eigene Lösung, eine Visionshypothese, sucht er durch eine anschauliche, novellistische Erzählung der damaligen Vorgänge, wie sie sich seiner Fantasie darstellen, glaubhaft zu machen. Der letzte Vortrag enthält eine sehr fein aufgebaute Auseinandersetzung mit den wichtigsten Gedanken der Menschheit über das Fortleben nach dem Tode, auslaufend in einer Darstellung seiner eigenen Anschauung vom ewigen Leben, die in Anknüpfung an das Johannisevangelium unter dem Einfluß moderner Philosopheme Eucken'scher Art allein auf das Innerlich-Geistige Wert legt. Wie die Inhaltsübersicht zeigt, ist hier auf eine wissenschaftliche Begründung der verwendeten Theologumena verzichtet. Immerhin ist es doch z. B. sehr merkwürdig, daß heute noch die Behauptung aufgestellt wird, daß 1. Kor. 15 nichts vom leeren Grabe sage; eine Behauptung, die doch nur möglich ist, wenn das: „er ward begraben" unterschlagen wird und das: „er ist am dritten Tage auferstanden" dann umgedeutet wird, sowie wenn man die ganze sonstige Auffassung des Paulus über Leib und Seele außer acht läßt. Auch die positive Lösung des Verfassers leidet unter einer sehr starken Spiritualisierung, unter einer sich von der Kraft und Klarheit der biblischen Überzeugungen recht entfernenden Verflüchtigung. Trotzdem möchte ich besonders solchen, die die Absicht oder Aufgabe haben, über derartige Fragen Vorträge zu halten, dies Büchlein um des sehr interessanten Materials, das der Verfasser verarbeitet, und der klaren Form willen, in der er schreibt, sehr empfehlen. Hupfeld, Bonn.

## Bibelwissenschaftliches.

**Möller, W., Lic. Pfr.: Wächterrufe zu Prof. D. Kittels Vortrag: Die Zukunft der alttestamentlichen Wissenschaft.** Breklum 1922, H. Jensen. (72 S.)

Daß Kittels Vortrag eine Tat war, wird auch in dieser Schrift anerkannt. Daß man ihn vom konservativ-theologischen Standpunkt aus trotzdem noch bemängeln kann, zeigen die treffenden Bemerkungen von Procksch (ThLBl. 1922, S. 142). Allein Möller schießt vielfach über das Ziel hinaus. Man sieht doch nicht ein, was denn der christlichen Gemeinde und dem Glauben verloren geht, wenn man einen Deutjes. annimmt u. a. Die fortwährende Be-

rufung des Verf. darauf, daß er ſich ſeinen Standpunkt durch eigne Forſchung errungen habe, hat keinen wiſſenſchaftlichen Wert. Man kann durch die Wiſſenſchaft auch den umgekehrten Weg geführt werden, vom äußerſten Konſervatismus zu Zugeſtändniſſen an die hiſtoriſche Kritik (vgl. Franz Delitzſch). Immerhin kann eine Erinnerung daran, daß alle Reſultate einer hiſtoriſchen Forſchung nur relative Sicherheit haben, nicht ſchaden. Aber den Fortgang der wiſſenſchaftlichen Forſchung kann man doch nur beeinfluſſen, wenn man wiſſenſchaftlich Haltbares zutage fördert. Die Wiſſenſchaft hat ihre Geſchichte. Alles Ding hat ſeine Zeit, und Erfolg läßt ſich nicht erzwingen, wie der vergebliche Habilitationsverſuch des Verfaſſers zeigt, von dem er ſelbſt ausführlich erzählt S. 67 ff.

Thilo, Eitorf.

**Kittel, G.: Sifre zu Deuteronomium.** Stuttgart 1922, W. Kohlhammer. 1. Lfrg. (144 S.)

Endlich findet das verdienſtliche Bemühen, die Midraſche einem weiteren theologiſchen Kreiſe zugänglich zu machen, dem wir die Überſetzung der Mechiltha durch Woriter und Wünſche verdanken, die erwünſchte Fortſetzung. Kittel bietet uns eine Überſetzung von Sifre zu Deuteronomium mit kurzem Kommentar; und ſelbſt eine nur raſche Durchſicht ergibt alsbald einen ſtarken Eindruck von dem hohen Wert dieſer Gabe. Schlatter nennt in ſeiner Schrift über „Die Sprache und Heimat des vierten Evangeliſten“ die Mechiltha eines der ſchönſten, gehaltvollſten Zeugniſſe der Frömmigkeit und Theologie, die das mit Johannes zeitgenöſſiſche Rabbinat beſaß. Dasſelbe ließe ſich auch von Sifre zu Deuteronomium ſagen, da uns dieſer Kommentar in einen nicht weſentlich anderen Kreis von Rabbinen führt. K. hat in ſeinen Erläuterungen die vielen Beziehungen zum Neuen Teſtament „nur angedeutet“. Die Not der Zeit drängt zu möglichſter Kürze. Aber auch dieſe kurzen Andeutungen genügen, um einen Eindruck davon zu geben, wie reich der Gewinn für das Verſtändnis des Neuen Teſtamentes iſt. Man lieſt faſt keine Seite der Überſetzung, ohne daß ſich nähere und fernere Anklänge an Neuteſtamentliches förmlich aufdrängen, und der Rand füllt ſich raſch mit viel mehr neuteſtamentlichen Stellen, als Kittel vermutet. Immer wieder muß man ſich fragen: warum konnte man ſo wertvolles Material ſo lange beiſeite liegen laſſen! Mit Spannung wartet man auf die folgenden, wie der Verlag in Ausſicht ſtellt, vier weiteren Lieferungen, und es iſt dringend zu wünſchen, daß K.s Arbeit ein Erfolg beſchieden ſei, der zu weiteren Überſetzungen, etwa von Sifre zu Numeri und Sifre zu Levitikus, Mut macht. Hätten wir nicht mit den heilloſen Teuerungsverhältniſſen zu rechnen, dann wäre die ernſthafte Bitte um die vokaliſierte Herausgabe des hebräiſchen Textes auszuſprechen, damit man nicht auf die Überſetzung allein angewieſen wäre. Die Mitarbeit des gelehrten Lehrers und Freundes K.s, Irael M. Kahan, gibt aber eine gute Bürgſchaft für den Wert der Überſetzung. Auf die angekündigte Einleitung über die tannitiſchen Midraſchim darf man geſpannt ſein. K.s Veröffentlichung iſt auch ein Anzeichen dafür, daß wir in Zukunft mit einer viel intenſiveren Heranziehung der Miſchna und der Midraſche zum Zwecke eines zeitgenöſſiſchen Verſtändniſſes des Neuen Teſtamentes zu rechnen haben. Auch der jüngſt erſchienene 1. Band des großen Kommentars zum N. T. und Talmud und Midraſch von Strack und Billerbeck drängt förmlich nach dieſer Richtung. Wiſſenſchaftlich wertvolle Überſetzungen ſind das beſte Mittel, die Bedeutſamkeit der nachneuteſtamentlichen rabbiniſchen Quellen auch weiteren Kreiſen deutlich zu machen. Möchten viele von der Hilfe, die K. durch ſeine Veröffentlichung bietet, Gebrauch machen. Ihr Dank für vielſeitige Bereicherung wird nicht ausbleiben.

Bornhäuſer, Marburg.

**Schniewind, J., Prof.: Das Selbſtzeugnis Jeſu** nach den drei erſten Evangelien. Berlin 1922, Furche-Verlag. (23 S.)

Aus einem Vortrag hervorgewachſen, hebt dieſe Studie, ohne auf die Probleme und Schwierigkeiten näher einzugehen, friſch und lebendig und warm entſcheidende Punkte hervor, die zur rechten Beurteilung und zum inneren Verſtändnis des Selbſtbewußtſeins Jeſu zu dienen vermögen. Folgende drei Momente treten in den Vordergrund: 1. Hinter jedem Wort, hinter jeder Geſchichte, die uns von Jeſus überliefert ſind, ſteht ein Selbſtbewußtſein, ſo groß und ſo einzigartig, daß davor jedes Fragen nach einer näheren Beſtimmung und nach dem Titel ſchwindet. An einzelnen Beiſpielen wird das illuſtriert. 2. Aber er verhüllt ſein Geheimnis; verſtändlich iſt es nur denen, die ihn in ihrem praktiſch-perſönlichen Verhalten verſtehen. Von da aus leuchtet der Ernſt der Bußforderung in Jeſu Botſchaft ein; angeſichts der Gabe der βασιλεια ſtellt ſich die Größe der Entſcheidung ein. Weil ſich jene in ihm verwirklicht, entſcheidet ſich an ihm das Geſchick derer, die ihm begegnen. 3. Wenn man die Wirklichkeit Gottes erfährt, treten die rein verſtandesmäßigen Weltanſchauungsfragen zurück. In der Erfahrung unſerer inneren Not helfen uns weder Gedanken noch Ideale, ſondern nur eine Wirklichkeit, die ſtärker iſt als wir. Dieſe Wirklichkeit iſt Jeſus, er ſelbſt.

Kögel, Kiel.

**Weiß, K., Dr. Prof., Paſſau: Voll Zuverſicht!** Zur Parabel Jeſu vom zuverſichtlichen Sämann Mk. 4, 26—29. Münſter i. W. 1922, Aſchendorff. (75 S.)

Mit großer Sorgfalt, zuweilen zu breit und zu umſtändlich, mit eingehendſter Berückſichtigung der bisherigen Auslegung, auch hierin eher zuviel des Guten leiſtend, indem auch manche törichte Einfälle nicht übergangen werden, beſpricht der Verf. das Gleichnis Mk. 4, 26—29, das in der Regel als „das Gleichnis von der

lbstwachsenden Saat" eingeführt und verstanden ird. Mit dem näheren Thema: „voll Zuersicht!" deutet er an, wie er es versteht als das Gleichnis vom zuversichtlichen Säemann", nd worin er den eigentlichen, entscheidenden ergleichungspunkt findet. Jesus bezieht es auf ch selbst und deutet in ihm seinen zuversichtchen, siegesfreudigen Optimismus, mit dem er em Erfolg seines großen Werkes entgegenharrt. er Verf. hat sicher einen Ton scharf herausehört, der uns in dem Gleichnis hell entgegenlingt und der in der herkömmlichen Auslegung eist nicht beachtet wird. Wir müssen überhaupt nmer mehr noch lernen, die Gleichnisse Jesu uf seine eigene Lage und seine eigene Erhrung anzuwenden. Dadurch gewinnen sie an ebendigkeit, und dazu vermag uns die hier egebene Auslegung gut zu verhelfen. Nur egeht sie den Fehler, daß sie dies Resultat urch eine allegorisierende Methode im einzelnen u gewinnen sucht. Das Gleichnis im ganzen, as als Ganzes auf uns wirkt, atmet diese egesfreudige Stimmung und läßt uns an eine estimmte Situation im Leben Jesu gedenken, ls sein Werk in Galiläa äußerlich ohne Erfolg nmer mehr dem Untergang geweiht zu sein hien, — ohne daß darum etwa, wie auch W. s im Auge hat (S. 3), an einen bestimmten ag zu denken sei und dieser gar noch fixiert erden kann. — Weshalb nur Mk. dies Gleichis hat, und Mt. und Lk. es nicht bringen? ie Erklärungsversuche, die dafür hier (S. 72 ff.) nd anderwärts gebracht werden, sind natürlich nhaltbar. Mt. und Lk. haben es nicht geannt, und die Konsequenz ist auch hier einfach ie, daß schon Mk. zwei Quellen in sich birgt, on denen nur die eine den beiden anderen ynoptikern vorgelegen hat (vgl. O. Procksch, etrus und Joh. bei Mk. und Mt.). Kögel, Kiel.

## Kirchengeschichtliches.

**Krieg, J.**, D. Dr. Prof., Regensburg: **Die Landkapitel im Bistum Würzburg von der zweiten Hälfte des 14. bis zur zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.** Stuttgart 1923, F. Enke. (XII, 228 S.)

Seit dem 14. Jahrhundert sind die deutschen Bischöfe bemüht, den Einfluß der ihnen unterstellten Archidiakonen zu brechen und die Leiung der Diözese ausschließlich in die eigene Hand zu bekommen. Zu diesem Zwecke hoben ie die Stellung der zahlreichen, bisher von den Archidiakonen abhängigen kleinen Dekane, von enen sie nichts zu fürchten hatten. Damit kam n die Dekanatsverfassung mit ihren Landkapiteln neues Leben. Krieg schildert diese Entwicklung im Bistum Würzburg für das ausgehende Mittelalter bis hinein in die Tage der Reformation und Gegenreformation, indem er die äußere Geschichte der Landkapitel, die rechtiche Stellung ihrer Mitglieder und Beamten, sowie die Kapitelsversammlungen und finanziellen Verhältnisse an der Hand der Akten und unter Benutzung der einschläglichen Spezialliteratur übersichtlich vorführt. Die fleißige und zuverlässige Arbeit wird für den, der sich mit der fränkischen Kirchengeschichte zu beschäftigen hat, von Wert sein. Wiegand, Greifswald.

**Schweizer, J.**, D. Dr.: **Nuntiaturberichte aus Deutschland**, nebst ergänzenden Aktenstücken 1589—1592. 2. Abteilung: **Die Nuntiatur am Kaiserhofe.** 3. Bd.: **Die Nuntien in Prag 1589—1592**, gesammelt, bearb. u. hrsg. Paderborn 1919, F. Schöningh. (XXXIV, 673 S.)

In den „Quellen und Forschungen", welche von der Görresgesellschaft herausgegeben werden, sind in einer Reihe von Bänden Berichte der päpstlichen Nuntien, d. h. der ständigen päpstlichen Gesandten in Deutschland, herausgegeben worden, so die Berichte Morones vom deutschen Königshofe 1539—1540, die Berichte Kaspar Groppers 1573—1576 und die Nuntiaturberichte aus den Jahren 1585—1591; von diesen letzteren erschienen zunächst die Berichte der Kölner Nuntiatur in 2 Bänden und dann in 3 Bänden die Berichte der Nuntiatur am Kaiserhofe. Der letzte von diesen 3 Bänden liegt uns nun vor, er bringt die Berichte der Nuntien Alfonse Viskonti 1589—1591 und Camillo Caetano 1591—1592. Auch der vorliegende Band zeigt die gewohnte Sorgfalt der vorangegangenen Bände, von denen Josef Schweizer schon den letzten selbst herausgegeben hatte. Schweizer beschreibt zunächst die handschriftlichen Quellen in den verschiedenen Archiven, besonders dem vatikanischen Archiv in Rom. Die Ausgabe geht übrigens über die eigentlichen Nuntiaturberichte selbst wesentlich hinaus, da „der Wert derselben als historischer Quelle nicht allzu hoch anzuschlagen ist und hinter der Erwartung zurückbleibt" (S. XVI). So wurden zahlreiche ergänzende Aktenstücke aus deutschen und andern Archiven herangezogen und zum Teil mitgeteilt. Es folgt dann in der Einleitung eine Beschreibung des Lebens und der Tätigkeit der beiden Nuntien, und es werden dann sehr eingehend die Gegenstände wiedergegeben, um die sich die Verhandlungen und Kämpfe jener Zeit gedreht haben, so daß die verschiedenen Angelegenheiten, von denen die Aktenstücke reden, in ihrem inneren Zusammenhange klar werden. Die Aktenstücke selbst sind in der üblichen Weise teils vollständig wiedergegeben, teils wird ihr wesentlicher Inhalt in Registerform mitgeteilt. Der Inhalt ist naturgemäß nur zum Teil kirchenhistorisch wichtig, zum großen Teil allgemein politisch, aber auch das Politische ist durch das besondere Interesse, das die Kurie an diesen politischen Fragen nahm, doch auch für den Kirchenhistoriker von Wert. Es ist nicht ohne Wert zu sehen, wie die Kurie, die auf die Errichtung der ständigen diplomatischen Agenten erst gegen 1520 und zunächst recht zögernd eingegangen ist, dieses Mittel trefflich zu benutzen verstanden hat, um sich auf dem laufenden zu

erhalten und immer eingreifen zu können. Wir hören heute viel von Abschaffung der Geheimdiplomatie; der Diplomat, der die Dinge in der Gegenwart kennt, und der Historiker, der sie aus den Archiven der Vergangenheit kennen lernt, können solche Gedanken nur mit einem Lächeln aufnehmen, denn die Abschaffung der Geheimdiplomatie würde ja nur der Anfang ihrer neuen Verheimung und Differenzierung sein. Die päpstliche Geheimdiplomatie aber war eine Schule, in die einmal alle die einen Einblick nehmen sollten, die glauben, daß sie überhaupt entbehrlich sei. Jordan, Erlangen.

**Pfeilschifter, G.,** D. Prof., München: **Die St. Blasianische Germania sacra.** Ein Beitrag zur Historiographie des 18. Jahrhunderts. Kempten 1921, Kösel u. Pustet. (XII, 198 S.)

Der frühere Freiburger, nunmehrige Münchener Kirchenhistoriker Pfeilschifter ist seit längerem mit der Herausgabe der Korrespondenz des hochbedeutenden Fürstabts Martin Gerbert von St. Blasien († 1793) beschäftigt. Als Frucht dieser Arbeit legt er nun eine Geschichte der Entstehung der leider in den Anfängen stecken gebliebenen Germania sacra von St. Blasien vor. Er schildert die Vorgänger in diesem umfassenden Werke von Bruschius im 16. Jahrhundert bis zur Göstweiger Germania sacra und zeigt dann an der Hand der Akten und des Briefwechsels, der sich im wesentlichen in der Benediktinerabtei St. Paul in Kärnten, der Nachfolgerin St. Blasiens, befindet, wie in den Jahren 1783—1805 in St. Blasien der Plan reifte und in Angriff genommen wurde, die katholischen Bistümer und Klöster Deutschlands in etwa 120 Bänden urkundenmäßig zu beschreiben und damit ein grundlegendes Werk für die Kenntnis der katholischen Kirche Deutschlands zu schaffen. Das Werk ist nur bis zum neunten Bande gediehen. Der Tod Gerberts, die Kriegswirren im Verfolg der französischen Revolution und vor allem die Einziehung des Klosters St. Blasien haben die Fortsetzung des Werkes gehindert, für das an sich das Kloster St. Blasien im wundervollen Schwarzwaldhochtale mit seinen reichen Einkünften, dem hohen Stande der wissenschaftlichen Bildung seiner Insassen, seiner wertvollen Bibliothek wie kaum eine andere Gemeinschaft geschaffen war. Ob der Plan einer Germania sacra in der schweren gegenwärtigen Zeit wieder in Angriff genommen werden kann, steht dahin; einem wissenschaftlichen Bedürfnisse würde seine Ausführung entsprechen. Jordan, Erlangen.

**Depdolla, W.,** Pfr.: **Geschichte des Klosters Lekno-Wongrowitz.** Lekno 1917, Selbstverlag. (76 S.) 2 M.

Unter den Zisterzienser Klöstern des Posener Landes hat das Kloster Lekno, das 1396 nach Wongrowitz verlegt wurde, seine besondere Bedeutung. Von ihm wurde die Christianisierung des heidnischen Preußen betrieben, sein Abt Gottfried wurde 1206 der Glaubensbote, der
mit großer Kraft im Heidenlande östlich d
Weichsel wirkte, er wurde 1215 der er
Preußenbischof. Mit Nachdruck suchte auch d
Kloster, 1143 vom Mutterkloster Altenberge b
Köln gegründet mit der Bestimmung, daß n
Mönche deutscher Herkunft und in der Re
nur geborene Kölner in ihm Aufnahme find
sollten, seinen deutschen Charakter zu wahre
Gegenüber polnischen Übergriffen suchte es be
Papst, bei Kaiser und Reich, im besonderen b
der Stadt Köln Hilfe, und als alle Bemühung
umsonst waren, 1553 ein polnischer Abt de
deutschen Kloster aufgedrungen wurde, die deu
schen Mönche sich bedrängt, gemißhandelt sahe
flüchteten sie nach dem schlesischen Zisterziense
kloster Heinrichau. Schon Franz Winter hat
seinem bekannten Buche „Die Zisterzienser d
nordöstlichen Deutschlands" die Geschichte d
Klosters Lekno kurz gezeichnet, dann hat i
H. Hockenbeck, einst Lehrer am Gymnasium
Wongrowitz, verschiedene wertvolle Studien g
widmet. Auf diesen Vorarbeiten ruht vornehm
lich die vorliegende Darstellung. Sie führt d
Forschung nicht weiter, bereichert unsere E
kenntnis um das alte Kölner Kloster im Posen
Lande nicht, gibt aber das Bekannte in a
schaulicher, übersichtlicher Darstellung. Wer si
über ein deutsches Kloster im ehemaligen Pol
unterrichten will, dem sei das Büchlein beste
empfohlen. Wotschke, Pratau.

**Dahlmann, J.,** S. J.: **Japans älteste B
ziehungen zum Westen 1542—1614 in ze
genössischen Denkmälern seiner Kun**
Freiburg i. B. 1923, Herder u. Co. (72 S.)

Wer vermutet hinter diesem kunsthistorisch
Titel einen Hymnus auf den vor 300 Jahr
heilig gesprochenen Franz Xaver und eine Ve
herrlichung des Papsttums, wie wir sie a
Jesuitischen Schriften genugsam kennen? U
doch nichts mehr und nichts weniger ist di
Schrift! Alles andere ist Beiwerk. Nicht u
interessant. Eine niedliche Einführung in jap
nische Malkunst, deren Verständnis leider d
beigegebenen farblosen Tafeln nicht ermögliche
Einblicke in japanisches Volksleben vor d
Jahrhunderten. Es handelt sich um sechs wer
volle Wandschirme, in welchen wohl mit Re
eine Darstellung der Jesuitenmission 1549—16
gefunden wird. Die glänzende Darstellung ve
hüllt doch nur schlecht, daß wir in bezug a
Franz Xavers $2\frac{1}{2}$ jähriges Wirken auf sagenh
umrankte legendäre Berichte angewiesen si
und daß diese Jesuitenmission bis auf ga
kümmerliche Reste jäh zusammengebrochen
Der Jesuitenorden hat glänzendere Epochen a
die japanische Mission. Die kritiklose Ve
herrlichung des Papsttums zu kritisieren, erla
man mir. Ich könnte nur oft Gesagtes zwe
los wiederholen. Simon, Barmen.

**Hofer, Joh.,** C. SS. R.: **Der heilige Kleme
Maria Hofbauer.** Lebensbild. 2. u. 3. ve
besserte u. vermehrte Aufl. Freiburg i. Br. 19
Herder u. Co. (XIX, 457 S.)

An den Eintritt Klemens Maria Hofbauers und seines Freundes Heibl knüpften die Redemptoristen in Italien die Hoffnung, Hofbauer möchte ihren Orden auf deutschen Boden verpflanzen. War doch eine solche Ausdehnung zugleich sehr wohl geeignet, die mit der Aufhebung des Jesuitenordens im Norden entstandene Lücke zu schließen. Hofbauer hat diese in ihn gesetzten Erwartungen nicht getäuscht. Dank seiner Bemühungen bürgerten sich die Redemptoristen in Polen und Österreich ein, um von dort später nach Bayern, Baden und der Schweiz, nach der Rheinprovinz und Westfalen mit großem Glück vorzudringen. Zugleich verstand es der robuste Missionspriester, in den dekadenten Kreisen des Metternichschen Wien in auffälliger Weise Proselyten zu machen und im Verkehr mit Zacharias Werner und Dorothea v. Schlegel die Neubekehrten mit mystischer Glut zu erfüllen. Angesichts dieser Verdienste um den Orden war es selbstverständlich, daß die Redemptoristen sowohl aus Dank wie um des eigenen Glanzes willen für Hofbauer die himmlischen Ehrungen betrieben. Die für den Kanonisationsprozeß nötigen Unterlagen waren leicht zu beschaffen, und so wurde Hofbauer 1888 selig und 1909 heilig gesprochen. Diesen neuen Heiligen sucht nun sein Ordensbruder Hofer in dem vorliegenden Buche mit unbedingter Bewunderung und Verehrung und ziemlich umständlich seinen katholischen Lesern nahezubringen. Wiegand, Greifswald.

## Theologiegeschichtliches.

**Seeberg, R.: Lehrbuch der Dogmengeschichte.** 1.: Die Anfänge des Dogmas im nachapostolischen Zeitalter. 3., vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig 1922, A. Deichert. (X, 676 S.).

Nicht lange nach dem Erscheinen des Schlußteils in der neuen erweiterten Gestalt liegt nun auch der längst vergriffene 1. Band des großen Werkes in neuer Auflage vor. Den Unterschied von der 2. Auflage (1908) läßt schon der Umfang erkennen: über 100 S. mehr trotz sparsamer Raumausnutzung! Kaum ein Abschnitt, der nicht Spuren sorgsamer Durchsicht, Nachprüfung und Ergänzung trägt. An vielen Punkten haben dem Verf. eigene und fremde Forschungen aus der Zwischenzeit zu bedeutenden Erweiterungen und zu erneuter Stellungnahme Anlaß gegeben. Der Ertrag neuerschlossener Quellen ist eingearbeitet worden, so der jüdischen „Damaskusschrift" (in dem von Ed. Meyer eröffneten Verständnis), der von C. Schmidt herausgegebenen „Gespräche Jesu mit seinen Jüngern nach der Auferstehung" und der „Oden Salomos", die als Schöpfungen eines syrischen Heidenchristen etwa der Zeit 120—150 den apostolischen Vätern angereiht werden. Ebenso die verwendbaren Ergebnisse der jüngsten Arbeiten über *σφραγίς, μάρτυς,* die Autorität des A. u. N. T., die judenchristlichen Evangelien, den dogmengeschichtlichen Hintergrund des Passahstreites, die Kirchenordnungen, die Taufe, Theorie und Praxis der Buße, über Marcion, dessen begrenzte Bedeutung S. gegenüber Harnacks Verherrlichung fein bestimmt, usw. Besondere Beachtung verdienen die Partien, in denen S. eigene neue Erkenntnisse in der Darstellung verwebt — sie betreffen in erster Linie das Urchristentum, die Christologie und die Entstehungsgeschichte des apostolischen Symbols — oder, entsprechend seinem auch grundsätzlich schärfer betonten ideengeschichtlichen Plan (vgl. § 1, dazu unten), neuerdings klarer erfaßte Gesamterscheinungen der Geistesgeschichte ihrer Zeit wie Synkretismus, Mystik und Gnosis, auch Rechtsvorstellungen und soziale Ideen charakterisiert und beurteilt. Der § über das Urchristentum, zusammengenommen mit verschiedenen späteren Erörterungen urchristlicher Probleme, ist zum Abriß einer neutestamentlichen Theologie geworden, dessen Gedankenreichtum den Wunsch nach breiterer monographischer Ausführung nahelegt. Ich verweise nur auf S. 99 ff., wo S. aus Matth. 16, 18 f. neue Gesichtspunkte für die Kirchenidee Jesu gewinnt. In der Christologie werden durch den ganzen Band hindurch die Linien, die S. in seiner Schrift „Der Ursprung des Christusglaubens" gezeigt hat, weitergezogen, vgl. S. 88 ff. 108 ff. 118 ff. 344 ff. 413 ff. u. ö. Die verwickelte Frage des Apostolikums kann S. auf Grund seiner Abhandlung in der Ztschr. f. KG 1921 dahin lösen, daß die Urform des Taufbekenntnisses mit der triadischen Formel wahrscheinlich aus Jerusalem stammt, die ausgeführte altrömische Formel von Papst Kallist etwa 217/8 verfaßt sein wird. Die Gnosis stellt sich jetzt S. dar als hellenisierter religiöser Orientalismus, fließend aus einer großen religiösen Bewegung vorchristlichen Ursprungs im Orient, deren Synkretismus auf die hellenistische Welt nicht minder gewirkt hat als auf das Judentum und Christentum (S. 268 ff. usw.). Ihre Typen: 1. Die ursprüngliche orientalische Gnosis, die in einem Gemenge babylonischer und persischer Mythen, Ideen und Riten besteht (vgl. die mandäische Religion), 2. von ihr beeinflußt, aber mit vielen eigenartigen Elementen ausgestattet, scheint es auch eine vorchristliche Gnosis in Ägypten gegeben zu haben, 3. die griechische Gnosis, welche die orientalische Grundlage mit hellenischen Spekulationen und Mysterien verbindet (hermetische Literatur), 4. die jüdische Gnosis, die jüdische Tradition mit babylonisch-persischen Elementen vereinigt hatte, 5. die judenchristliche Gnosis, die diesem Gemenge Christus einfügt (Elchesai, Klementinen), 6. die heidenchristliche Gnosis, die die Elemente der orientalischen Mythologie umfassender als die jüdische und judenchristliche Gnosis sich aneignet, in scharfen Gegensatz zu dem jüdischen Gesetztum tritt und sich durch umfassende Hellenisierung den Charakter einer Weltreligion zu sichern strebt; Höhepunkt:

Valentins religionsphilosophisches System, das mit seinem griechischen pantheistischen Monismus den urgnostischen Dualismus in das abendländische abgemildert hat (S. 276 ff. 295). Wird so mit ausgezeichneter Schärfe Klarheit in das Gewirr der gnostischen Gedanken und Systeme gebracht — es ergeben sich auch neue Gesichtspunkte und Ausblicke für das Verständnis der kirchlichen Ideenentwicklung. Der Kampf der Apologeten gegen die Gnosis, in dem die rationale Deutung der Religion einem Sehnen nach erlebter Religion entgegentrat, war eine bittere Notwendigkeit. „Die gnostischen Mythen und Mysterien zerstörten das Christentum in seinem Kerne, die Apologeten betteten diesen Kern in eine harte und drückende Schale. Der Sieg der Gnosis hätte den Untergang des Christentums in der antiken Welt bedeutet, die Lehre der Apologeten hat seiner Festigung in ihrer Weise gedient, freilich auch der Mißdeutung, als handle es sich in der Religion wesentlich um eine vernünftige Lehre und Moral, Vorschub geleistet" (S. 357 f.). Und weiter: aus der Synthese von Gnosis und kirchlichem Christentum der Glaubensregel, die die alexandrinischen Väter schufen, ist der Typus des griechischen Christentums erwachsen: „Die hellenische Gnosis erlag der kirchlichen Pistis, aber über die kirchliche Pistis kam der dumpfe sinnlich-übersinnliche Geist des hellenisierten Orientalismus der ψευδώνυμος γνῶσις" (S. 488). Es ist unmöglich, die Fülle des wertvollen Neuen, das der Band für die Erkenntnis des Geistes der 2 ersten christlichen Jahrhunderte bringt, hier weiter auszubreiten, und die Kritik am Einzelnen schweigt gern angesichts der großen und im wesentlichen gewiß richtigen Gesamtkonzeption. Dem Charakter, den das monumentale Gesamtwerk jetzt erhalten hat, entspricht auch die neue Bestimmung des Ziels der Dogmengeschichte: sie hat die leitenden Grundideen, aus denen die verschiedenen geschichtlichen Typen der Kirche, die Konfessionskirchen, hervorgehen, nach ihrer Entstehung, Entfaltung und ihrem inneren Zusammenhang zu erfassen und darzustellen (S. 9 ff.), oder „die in der christlichen Ideengeschichte sich allmählich entwickelnde Erfassung der zentralen Idee der Erlösung im Zusammenhang ihrer Voraussetzungen, Wirkungen und Konsequenzen — das ist schließlich der Inhalt der Dogmengeschichte" (S. 26). Mit der Freude darüber, daß S.s Dogmengeschichte, die als Gesamtleistung auf ihrem Gebiete heute an Stoff und Geist unstreitbar den ersten Platz einnimmt, jetzt auch in ihrem grundlegenden Teile, bereichert durch die Früchte mehr als eines neuen Jahrzehntes erfolgreicher Gelehrtenarbeit, der theologischen Welt wieder zugänglich geworden ist, allen Schwierigkeiten zum Trotz, verbindet sich der Wunsch, daß sie von neuem vielen Führer sein möge zu immer tiefer dringendem Verständnis der Quellen und der Geschichte des christlichen Geistes.

Behm, Göttingen.

**Walther, W., D. Dr. Prof.: Lehrbuch der Symbolik.** Die Eigentümlichkeiten der vier christlichen Hauptkirchen vom Standpunkt Luthers aus dargestellt. Leipzig 1924, A. Deichert. (XII, 478 S.) 10 M.

Zur Sammlung theologischer Lehrbücher des Deichertschen Verlags hat Wilh. Walther die Symbolik beigesteuert. Man wird sich herzlich freuen, daß der verehrte Kollege nach einer langen und erfolgreichen Schriftstellertätigkeit noch immer rüstig die Feder führt und uns eine Arbeit schenkt, die wir wohl vorzugsweise als Ergebnis seiner Rostocker Vorlesungen ansprechen dürfen. Auch ist das Buch erst nach Überwindung erheblicher und in ihren Spuren noch fühlbarer Schwierigkeiten und nur mit Hilfe amerikanischer Gelder zustandegekommen. Dafür hat sich dann der deutsche Verfasser genötigt gesehn — soweit sind wir allmählich durch Wilson gekommen — den Wünschen der amerikanischen Subskribenten noch durch einen besonderen Nachtrag über die lutherischen Symbole zu entsprechen. Als strenger Lutheraner gliedert Walther den Stoff in die vier Kapitel der orthodox morgenländischen, der römischen, der reformierten und der lutherischen Kirche. Aber man fragt sich bei dieser Einteilung doch immer wieder, ob es wirklich eine reformierte Kirche in ähnlichem Sinne wie etwa eine römische Kirche gibt, ob man die reiche Abstufung englischer und amerikanischer Kirchenparteien schon deshalb als Einheit zusammenfassen darf, weil eine jede von ihnen irgendwo einmal eine kalvinisch geartete Bekenntnisschrift aufzuweisen hat. Und sodann stehn wir Lutheraner trotz aller schroffen Ablehnungen, die wir aus politischen Gründen im letzten Jahrzehnt von Amerikanern, Engländern und Schweizern erfahren haben, allen diesen Kalvinisten nicht doch viel näher als der römischen Kirche? Hier hätte nach unsern heutigen Ansichten von Kirchen- und Konfessionskunde gewiß nicht nach dem alten Bekenntnisschriften-Schema verfahren werden dürfen. Und ebenso halte ich es nicht für glücklich, wieder innerhalb jeder der vier Kirchen sauber und genau den Stoff nach der Dreiteilung abzuwandeln: Name, Bestand und Normen; die Lehre und ihre Auswirkungen; die Eigenart der betreffenden Kirche, wobei wieder „Vorzüge und Mängel" den Beschluß machen. Die heutige Eigenart ist doch schließlich das formgebende Moment: sie ist nicht bloß etwas Nachhinkendes oder aus irgendwelchen alten Bekenntnisschriften Abzuleitendes, sondern sie ist mindestens ebenso stark das Ergebnis geschichtlicher Entwicklung und örtlicher Verhältnisse und muß daher auch in der wissenschaftlichen Darstellung klar im Vordergrund stehn. Walthers Einstellung erscheint mehr als die des altorthodoxen Systematikers als die des Historikers. Und man wird doch ohne Frage die Symbolik nach wie vor als geschichtliche Disziplin in Betracht ziehn müssen.

Wiegand, Greifswald.

## Lehrwissenschaftliches.

**Heim, K.: Leitfaden der Dogmatik.** I. 3. veränderte Aufl. Halle 1923, M. Niemeyer. (95 S.).

Die 3. Aufl. ist im wesentlichen ein Abdruck der zweiten. Aber neugestaltet ist der Abschnitt über die Denkmöglichkeit einer transzendenten Offenbarung S. 13 ff. War in der früheren Bearbeitung der Widerspruch, der sich von unserer (an die zeitlich-räumliche Reihe gebundenen) Erfahrungsform gegen Glaubensgewißheit als unmittelbaren Durchblick durch das Ganze des unendlichen Daseins erhebt, zum Schweigen gebracht, indem mit dem Widerspruchssatz diese Erfahrungsform als inadäquater Ausdruck des Wesens der Wirklichkeit erwiesen wird, so gewinnt H. jetzt aus dem Ansatz des Erkenntnisaktes selber die einfache Unterscheidung zwischen gegenständlicher Erkenntnis (Erfahrung) als dem „Außenbild" und dem nicht-objektivierbaren Innen-Erlebnis. Die in unser Leben eintretende Offenbarung entscheidet dafür, daß das „Innenbild" den höheren Wahrheitswert hat. Man kann Verwandtschaft beobachten mit dem religionsphilosophischen Entwurf, den uns Fr. Brunstäd geschenkt, aber auch vielleicht mit Eucken. Und darf man nicht auch urteilen, daß Heim immer mehr seine glanzvolle Sonderstellung in der Dogmatik abbaut? Abgrenzung, „Grenzregulierung" durch qualitative Unterscheidung von Wissen und Glauben ist ja weithin der apologetische Grundsatz. Mit der Unterscheidung allein ist es freilich noch nicht getan. Das empfinde ich wieder sehr lebhaft gerade bei Heim. Einmal ist daran zu erinnern, daß beim Innen-Erlebnis selber noch das Problem vorliegt. Innenschau hat nicht bloß der „Glaube", auch das allgemeine ethisch-religiöse Bewußtsein, der Idealismus — wie die widerspruchsfreie wesenhafte („intelligible") Wirklichkeit nicht bloß für den „Glauben" besteht. Sodann aber genügt die einfache Abgrenzung und Gegenüberstellung m. E. auch nicht, wo die „Erfahrungswissenschaft" die Wirklichkeit in Angriff nimmt, in der der Glaube als Christusglaube seinen konkreten Offenbarungsgrund findet, d. h. bei dem Problem: „Die Gewißheit um die Offenbarungstatsache und die historische Kritik" (S. 47 ff). H. will hier nur von „notwendig ungelöster Spannung" wissen. Ich muß auch ihm gegenüber dabei bleiben, daß die Erscheinung Jesu ein, kein das Problem der Kritik ist, das die Theologie auch als „historische", im Blick auf ihre historische Arbeit im Zusammenhang mit dem allgemeinen Problem der historischen Methode angreifen muß. Ob H. hier schon sein letztes Wort gesprochen? Auch diese Auflage zeugt von der lebendigen Bewegung, die die Heimsche Dogmatik in Fluß hält. Ihre Bedeutung, über die hier kein Wort mehr zu sagen, rechtfertigt den Wunsch, daß eine selbständige Studie der Entwicklung der Methode einmal nachgehe.

Weber, Bonn.

**Stephan, H., D., Prof., Merseburg: Glaubenslehre.** 3. Lieferung. Gießen 1921, A. Töpelmann. (XVI, 213—336).

Wenn ich hier nur kurz den Schlußteil der Stephanschen Glaubenslehre besprechen darf, so kann ich mich i. A. beziehen auf die ThLBr. 1921, S. 26 über das Buch gesagten empfehlenden Worte. Sie sind auch auf den Schlußteil, die eigentliche Apologetik, anwendbar. Man bekommt hier eine ausgezeichnete, umfassende Besprechung all der Fragen, die sich auf die Auseinandersetzung des Christentums mit den religiösen und geistigen Strömungen der Gegenwart beziehen. Dabei aber ist es das Bestreben des Verf., nicht nur apologetisch zu verfahren, nicht sich nur auseinanderzusetzen, sondern die dem evangelischen Glauben entsprechende Weltanschauung positiv zu entwickeln. Mit Recht sieht darin der Verf. eine besondere Aufgabe des evangelischen Kirchentums. Es ist ihm die Aufgabe gegeben, gerade eben in dieser Beziehung die Welt zu überwinden. So setzt denn Stephan das Christentum zunächst in Beziehung zu den andern Religionen. Die Frage nach der Absolutheit des Christentums, nach dem Christentum als Weltreligion, wird aufgeworfen und zu beantworten gesucht. Dann wird das Christentum zu der gesamten Geisteswelt in Beziehung gesetzt, zu dem Gebiet des Logischen, Ästhetischen und Ethischen, die Stellung der Religion im Geistesleben gekennzeichnet und unter Hinzuziehung des philosophischen Idealismus eine religiös-idealistische Weltanschauung entworfen. Schließlich stellt St. das Christentum in die Welt der Natur hinein, um hauptsächlich in der Auseinandersetzung mit dem Entwickelungsgedanken zu einer religiösen Wertung der Natur als Ganzen zu kommen. Daß die Koordinierung von Geist und Natur von sehr zweifelhaftem wissenschaftlichen Wert ist, scheint dem Verf. nicht ganz klar geworden zu sein. Denn die Natur ist doch zweifellos ein Geistesbegriff, der Entwicklungsgedanke eine geistige Deutung des Geschehens. Immerhin wird so der Gesamtumkreis der religiösen Probleme erfaßt. Ein Schlußkapitel beschäftigt sich mit der Frage nach der Wahrheit der Religion. — Die Apologetik, die sie hier darbietet, entspricht etwa dem Ideal der Vermittlungstheologie des 19. Jahrhunderts. Ritschls Weg durch Besinnung auf das Charakteristische des christlichen Glaubens den Glauben als eine solche Besonderheit zu erweisen, daß eine Apologetik nicht mehr nötig ist, da es sich eben um eine besondere Einstellung der Welt gegenüber handelt, die ihre Selbstrechtfertigung in sich trägt, ist wohl eingearbeitet, aber grundsätzlich verlassen. Die Kleinlichkeit der älteren Apologetik, die sich darin erschöpfte, die moderne Weltanschauung zu bekämpfen, um die christliche zu retten, findet bei St. ebenfalls keine Fortsetzung. Stephan macht den Versuch, unter Heranziehung der modernen idealistischen Philosophie ein Weltbild zu entwerfen, dessen religiöse Deutung

als das dem Gesamtbild einen einheitlichen Abschluß Gebende und damit auch nicht nur als möglich, sondern als gerechtfertigt erscheint. Was von philosophischer Seite Eucken erstrebte, wird hier von theologischer versucht. Zweifellos ist die Theologie der letzten Jahrzehnte in steigender Sicherheit diesen Weg gegangen. Es ist vielleicht auch gut, daß er wieder beschritten wurde, weil die Ritschlsche Theologie in sich die Gefahr trug, daß man überhaupt sich nicht mit den allgemeinen Geistesströmungen auseinandersetzte und infolgedessen die Theologie sich isolierte. Aber Vorsicht ist am Platze. Da Stephan seine Apologetik als dritten Teil bringt und die Selbstverständigung des christlichen Glaubens über sein Wesen vorhergegangen ist, so ist die Gefahr einer Verflachung möglicherweise nicht so groß. Immerhin kann man doch solcher Angleichung von Religion und Welt gegenüber die Karl Barthsche Reaktion verstehen, die das „Ganz andere", Gott scharf betont. Es wäre gut gewesen, wenn auch Stephan die Gesichtspunkte schärfer getrennt hätte.

Hupfeld, Barmen.

## Unterrichtliches.

**Bausteine, Lesebuch zur ethischen Unterweisung.** Von Göckel-Kaiser-Schmidt. Unterstufe. Leipzig 1921, Dürr. (162 S.)

Für das 1.—4. Schuljahr sind die Erzählungen bestimmt, die in reicher, dem kindlichen Verständnis sich anpassender Fülle sich aneinanderreihen; Poesie und Prosa ergänzen sich wohltuend. Freudigkeit zu Beruf und Arbeit wollen sie wecken, nach der vorangestellten Losung von Jean Paul Friedrich Richter: „Leben zündet sich nur am Leben an, mithin das Höchste im Kinde sich nur durch Beispiel." Von den ersten kindlichen Freuden und Leiden geht das Büchlein aus. Das erste Bad und der erste Zahn; das erste Spiel und das Wiegenlied, — das und vieles andere will der Abschnitt „unser Kind" uns vor die Seele stellen. Vom Hans Richtig zum Hans Verkehrt ist oft ein an Überraschungen reicher Weg. In Haus und Hof tummelt sich die jugendliche Schar. Sonnenstrahlen und Schneeflocken, Katz und Hund, Hähnchen und Hühnchen führen hinein ins Paradies der Kindheit. Roseggers herrliche Erzählung bildet den Höhepunkt: „Als ich Christtagsfreude holen ging." Dem abwechslungsvollen Leben auf der Straße, dem Tummelplatz im Freien, dem Schlußkapitel: „Heimat und Fremde" ist Köstliches entnommen. All die kleinen und großen Pflänzlein und Tierlein werden lebendig, die dem spielenden Kind so ans Herz gewachsen sind. Waldgeschichten führen zum Märchenreich, zum Nußknacker, zu Schneewittchen und Tausendschönchen. Der weise Spatz prägt die alte Wahrheit ein, daß Morgenstunde Gold im Munde hat. Rübezahl und Eulenspiegel, und zuletzt der welterfahrene Robinson sind vertreten. Im Blick aufs Ganze, das Altes und Neues mit Lieb vereinigt, mag es gelten: Wenn geschickt benutz eine gute Quelle der sittlichen Unterweisung Aber für verständige christliche Erzieher beileib kein Ersatz für eine halbwegs gediegene religiös Erziehung auf dem Felsengrund der Schrif Bilder von Spitzweg, Thoma, Dürer, Richter un Schwind u. a. beleben das Buch.

Schrimpf, Hirzenhain.

**Im Strome des Lebens.** Dritte Reih 2. Auflage. Leipzig 1921, Dürr. (282 S

Altes und Neues zur Belebung der Jugend unterweisung bietet der Leipziger Lehrervere mit diesem Werk. Das Kind soll als werdende Volksgenosse sich fühlen, soll hineinwachsen i die Volksgemeinschaft. Das heimische Schrifttu soll zu ihm reden mit voller Wucht. Kindheits glück im Vaterhaus, sorgende Elternliebe, da Weilen in der Fremde, alles wird lebendi Eva Gaethgens und Sophie Reinheimer, un wie die andern alle heißen mögen, vereinige ihr Bestes. „Der Kinder Himmelreich" könnt man getrost das Meiste überschreiben. H. Sohr rey läßt in Friedesinchens Heimweh den nagende Schmerz des in der Ferne Weilenmüssens deu lich werden. Die Kapitel von Bruder un Schwester und vom guten Kameraden wolle das jugendliche Gemeinschaftsgefühl mit Rec stärken. Frühlingslust und Winterfreude habe das Wort. In der Landgräfin Elisabeth erste eine herrliche Samaritergestalt. Die Prosa über wiegt durchaus. Die Brüder Grimm komme zu ihrem Recht; G. Falke und manch' andere „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt! ist häufig die Weise. Dem aufregenden Kam mit Eisbären läßt uns Jon Svenson in „Nonni mit Herzklopfen folgen. In guter und böse Nachbarschaft stellt sich die Tierwelt vor. De arme Müllerbursch, der gute Mäher, der Drosc kengaul, — nichts ist vergessen. Im Sinn de Vorwortes benutzt, daß man, wenn Erziehun oder Unterricht Veranlassung dazu geben, zum nach den Bildern vaterländischen Lebens freudi greifen solle, ist das Werk wohl gelungen. Al vermeintlicher Ersatz für eine gediegene, sittlich religiöse Förderung im Licht eines gesunde Christentums, sollte es von keiner charakter vollen Reklame gepriesen werden.

Schrimpf, Hirzenhain.

**Stoffplan für die sittliche Lebenskunde.** Hrsg vom Leipziger Lehrerverein. Leipzig 1921 Dürr. (36 S.)

Den Übersichten, die das 3. bis 6. Schuljah betreffen, sind die Leipziger Thesen des sächsische Lehrervereins vorausgestellt. Aus dem Gei der weltlichen Schule, die in keiner Weise di Jugend im Sinne eines religiösen Bekenntnisse beeinflussen will, sind die gewählten anschauliche Beispiele erwachsen. Oberstes Gesetz soll bleibe daß die Kinder zu sittlichen Persönlichkeite erzogen werden. Die von Professor Barth ge gebenen Richtlinien sind deutlich erkennba Die beherrschenden Gedankengruppen für di

ewählten Beispiele sind, vom 3. Schuljahr auf-eigend: spielende Kinder, helfende Kameraden, ienende Glieder der Gemeinschaft, aufopfernde Nitmenschen. — Die aus Literatur und Spruch-eisheit reichlich gewählten Beispiele sollen die ingangs bezeichneten Themen gründlich er-iutern. Das flutende Menschenleben in Freude nd Leid ist scharf beobachtet. Der kamerad-haftliche Sinn soll früh geweckt und gestärkt erden; mit der wachsenden Lebensreife mit unehmender Schärfung des Pflichtgefühls. In haffender Arbeit wird der Mensch aufgesucht nd ermuntert. Das deutsche Schrifttum aus ergangenheit und wild bewegter Gegenwart ird umfassend benutzt. Im 6. Schuljahr treten nter den dargebotenen anschaulichen Beispielen lche aus Geschichte und Leben, und zuletzt die n künstlerischen Bild verklärten, in gesunder lannigfaltigkeit hervor. Die biblische Literatur ird in der 2. Hälfte des Stoffplans stärker erangezogen; im allgemeinen für unser christ-ches Empfinden, dem sonst vorhandenen Reich-um gegenüber, mit großer Zurückhaltung. Hier egt u. E. die schwächste Seite der sonst dankens-ert gebotenen Vielseitigkeit. Soll der gegebene toffplan das Wesentlichste bieten, was der sitt-ch-religiösen Jugendunterweisung in Summa u grunde zu legen ist, so wird das christliche lternhaus solches mit Recht scharf beanstanden. Dird hingegen von weitblickenden und warm-erzigen christlichen Erziehern in Schule und aus die Mannigfaltigkeit des Stoffplanes takt-oll benutzt und durch die biblische und christ-che Erfahrung genügend ergänzt, so können ie anschaulichen Richtlinien für alle wertvoll nd segensreich werden. Schrimpf, Hirzenhain.

## Pädagogisches.

**orch, R.: Bilderatlas zur Geschichte der Pädagogik.** Mit begleitendem Text, chronologischer Übersicht und Bücherkunde. Freiburg i. B. (o. J.), Herder u. Co. (VIII, 123 S.)

Der Herdersche Verlag hat mit der Über-ahme dieses Werkes aus Jul. Zwißlers Verlag inen alten Programmpunkt verwirklicht und ie pädagogische Bibliographie bereichert. Denn och immer fehlte für das Gebiet der Erziehungs-issenschaft das Anschauungswerk, dem auf dem ebiete der Nationalliteratur längst Könneckes ilderatlas erfolgreich entsprach. Nun sind den 0 Bildnissen der Pädagogen (von Sokrates bis erschensteiner) kurze Biographien, den Szenen us dem Schulleben Erläuterungen beigegeben, nd dem Bilderteil folgt außerdem eine ein-ringende, gut gegliederte Zeittafel sowie eine eichhaltige Bücherkunde des Gebiets; in den eiden textlichen Teilen steht manche selbständige, ie landläufige Wiedergabe berichtigende Notiz. chul- und Lehrleben der neueren Zeit sähe man ern noch reicher illustriert, im übrigen ist allen ichtungen in Bild und Text entsprochen, Re-ormation und Gegenreformation kommen durch Bild und Büchertitel reichlich zur Geltung; für Handschriftenproben fehlte es wohl an Raum. Das Werk wird seinen Dienst zu lebensvollerem Eindringen in die pädagogischen und kulturgeschichtlichen Zusammenhänge tun und in der verständnisvollen Pflege des neuen Verlegers ausreifen. Eberhard, Greiz.

**Kesseler, K., Lic. Dr.: Pädagogische Charakterköpfe.** Eine Beleuchtung der Pädagogik im 20. Jahrhundert. 3. Aufl. Frankfurt 1921, M. Diesterweg. (VIII, 148 S.). 20 M.

Über Anlage und Abzweckung dieses anziehenden und unterrichtenden Werkes habe ich ThLBr. 1917 S. 110 berichtet. Neu hinzugekommen sind, den dort geäußerten Wünschen entsprechend, von Sallwürk und der inzwischen verstorbene Wittmann, ferner Gaudig und der Theoretiker der sozialistischen Pädagogik, Heinrich Schulz. Erwünscht scheinen mir noch Eduard Sprenger als Kulturphilosoph (sein neues Werk „Lebensformen" 1921 wird neue Wege erschließen) und H. Lietz, dessen Leistung z. B. originaler für die Gegenwarts- und Zukunftspädagogik sein dürfte als die des hier auftretenden Gerh. Budde. Spencers Streichung läßt sich verschmerzen, da sein Evolutionismus bei E. Kay wieder auflebt. Zu begrüßen ist die Zusammenfassung der kritischen Bemerkungen in einer „Würdigung" am Schluß jedes Charakterbildes. Die Verdienste um die Sozialpädagogik würde ich zwischen Natorp und Wittmann gleichmäßiger verteilen, wodurch zugleich die Christlichkeit der Wurzeln dieser jungen Wissenschaft ins Licht treten müßte. Die Festlegung Fr. W. Foersters auf die orthodoxe Theologie scheint die wuchtigen Vorstöße von katholischer Seite (Kiefl) gegen Foersters Biblizität noch nicht genügend berücksichtigt zu haben. In den Literaturangaben S. 148 sind einige Erscheinungsjahre versetzt. Wir wünschen dem charaktervollen Buche ferner guten Fortgang.

Eberhard, Greiz.

## Erbauliches.

**Braun, M.: Die Frage ans Jenseits.** Hamburg 1920, Rauhes Haus. (176 S.)

Sechs Vorträge, in der Schöneberger Apostel-Paulus-Kirche gehalten von den Berliner Theologen Füllkrug, O. Dibelius, Israel, Hainatsch, Kunst und Arenfeld, und einen Aufsatz von einem sächsischen Pfarrer Friedrich hat Pfarrer Braun gesammelt und mit einer beachtenswerten Einführung herausgegeben. Sie behandelt das Rätsel des Todes, den Seelenschlaf und die Seelenwanderung, den Verkehr mit der Geisterwelt und die neutestamentliche Weissagung vom Ende, und zwar gegenüber den vielverbreiteten spiritistischen und eschatologischen Absonderlichkeiten zumeist durchaus schriftgemäß klar und warm. Nur der Aufsatz über den „Verkehr aus der Geisterwelt" ist mehr auf Agnes Günthers und Selma Lagerlöffs Ahnungen eingestellt. —

Ganz beſonders gehaltvoll iſt der zweite Vortrag über „Seelenſchlaf und Seelenwanderung“ durch ſeine Widerlegung alter und neuer Irrtümer und durch ſeine nachdrückliche Hervorhebung des lebendigen Chriſtenglaubens mit ſeinem praktiſchen Ewigkeitsſinn, ſowie der letzte Vortrag über „Weltkriſis, Weltende, Weltfrieden“, durch ſeine überzeugende Beleuchtung der Zeitereigniſſe mittelſt der aus dem Zuſammenhange, des göttlichen Heilsplans rechtverſtandenen Zukunftsverkündigung Jeſu ſelbſt. Durch Verbreitung dieſer Schrift wird nachdenkenden Chriſten ein großer Dienſt geleiſtet. Rahlenbeck, Unna.

**Flemming, H.**, Pfr., Neuſtrelitz: **Die Wiederkunft Chriſti.** 3. Aufl. Schwerin i. Mecklb. 1921, Fr. Bahn. (61 S.)

Die Gegenwart verlangt wohl eingehendere Beſchäftigung mit der chriſtlichen Eſchatologie, aber ſie hat auch das Recht zu verlangen, daß ihr nicht unſichere oder unbegründete Lehren vorgetragen werden, wie dies die ſektiereriſche Schwärmerei zu tun pflegt. Hugo Flemming, der durch S. Keller auf die eſchatologiſchen Fragen geführt worden iſt, ſtellt ſich zwar durchgehend auf den Boden der Schrift, unterſucht aber nicht, was von den bibliſchen Ausſagen zeitgeſchichtlich gewertet werden muß, was jüdiſch-chriſtlicher Einſchlag iſt, was Ewigkeitswert hat. Er hält es für einen Fehler unſerer Dogmatiker, daß ſie ſo wenig Verſtändnis zeigen für die Eſchatologie, aber er wird doch die nicht einfach abweiſen können, die wie L. Lemme auf Grund ſorgfältigen bibliſchen Studiums davor warnen, der ſymboliſch-poetiſchen Bilderſprache der Offenb. Joh. den fleiſchlichen Sinn unterlegen, der ihr vielfach angedichtet wird. Er wird nicht auch einfach darüber hinweggehen können, wenn der genannte Dogmatiker die Wiederkunft Chriſti nicht fleiſchlich-ſinnlich verſtanden wiſſen will, wenn er ſtatt von Antichriſten von Antichriſtentum redet, wenn er Offenb. 13 überhaupt aus der Eſchatologie ausſcheidet, wenn er wie ſchon die Auguſtana 17 getan hat, den Chiliasmus zurückweiſt. Die Abhandlungen Flemmings werden Predigten genannt, ſind aber doch mehr jenes als dieſes. Eine Zeittafel der Endereigniſſe wird den Vorträgen vorangeſtellt. Ref. bewundert den Mut, der eine ſolche aufzuſtellen wagt. Boy, Potzlow.

**Hauſer, M.: Komme bald Herr Jeſu!** Gießen-Baſel 1921, Brunnen-Verlag. (85 S.)

Aus Schriften von M. Hauſer von Alb. Jung zuſammengeſtellte Weckrufe an die Chriſtenheit, auf die Wiederkunft des Herrn zu warten und ſich zu bereiten, und darum in ihrer Beſtimmung hochwichtig, wenn auch in ihrer bibliſch-theologiſchen Begründung mehrfach nachzuprüfen. Rahlenbeck-Unna.

**Katterfeld, A.: Wenn aber kommen wird das Vollkommene.** Hoffnungsſtrahlen vom großen Leuchten der Ewigkeit. Für unſere nachtdunkeln Tage geſammelt. Bethel bei Bielefeld o. J., Anſtalt Bethel. (88 S.)

Der als Mitarbeiter der in Bethel erſche-nenden chriſtl. Tageszeitung „Aufwärts“ b-kannte Herausgeber hat ſich mit dieſer Samm-lung ein Verdienſt erworben. Es iſt kein Bu-zum Durchleſen, um es dann fortzulegen, ſonder-zum wiederholten Aufſchlagen und Leſen gra-für unſere heutigen ‚nachtdunkeln Tage‘. Au-werden nicht nur Dichterworte, Sprüche u. d-uns vorgelegt, ſondern auch Worte wie ſie e-Ihmels, Schaeder, Blau, Hahn, Bezzel, le Se-u. a. ausgeſprochen haben. Boy, Potzlow.

**Riemann, D.**, D.Dr. Oberpfr. i. R.: **Die herrlic-Heilszeit** nach der großen Trübſal oder d-tauſendjährige Reich. Gießen-Baſel 192-Brunnen-Verlag. (64 S.)

Die apoſtoliſche Abfaſſung und allein en-geſchichtliche Bedeutung der Johannes-Apokalyp-vorausſetzend unterſucht der Verfaſſer mit Flei-wer als der Antichriſt und wer als deſſe-Prophet, ſowie was vom tauſendjährigen Reic-zu erwarten ſei. Ohne das Millennium ſinnli-auszumalen, hält er es gegen alle Kritik a-Schriftgehorſam feſt. Feſſelnd geſchrieben re-die Darſtellung zu weiterer Schriftforſchung le-haft an, wobei die für die Abfaſſung und de-erſten Leſerkreis der Apokalypſe wichtigen Zei-umſtände mehr zu berückſichtigen ſein dürfte-Rahlenbeck, Unna.

**Steiger, H.: Die kommende Chriſtenverfo-gung.** Gießen u. Baſel 1922, Brunnenverla-(63 S.)

So gern wir auch den Ernſt anerkenne-mit welchem moderne Gemeinſchaftſchriften a-Grund von Worten der Schrift von der En-zeit ſprechen, ſo dringend möchten wir ſie do-auch bitten, die betreffenden Schriftſtellen, b-ſonders die der Offenbarung, nicht ohne weitere-mit Übergehung ihres geſchichtlichen Sinnes a-die Endzeit zu beziehen, als ſeien ſie eben zu-Verſtändnis gerade dieſer letzten Zeit geſchriebe-Solche einſeitige Betrachtung der Bibelſtelle-hat in Laienkreiſen ſchon manche Verwirrun-angerichtet. Nebenbei ſei bemerkt, daß d-Verf. den falſchen Propheten, von dem da-Wort der Weisſagung ſpricht, den ‚Herr-Kultusminiſter‘ nennt! Boy, Potzlow.

**Tabert, Bruno: Die ſoziale Frage** in Be-ziehung zum Reiche und zur Wiederkun-Jeſu Chriſti in Herrlichkeit. Bad Hombur-1921, W. Wiegand u. Co. (47 S.)

Die ſoziale Frage, die ohne die Bibel über-haupt nicht zu löſen ſei, werde erſt im ve-heißenen tauſendjährigen Reich ihre völli-Löſung finden. Die auf dieſes Reich bezügliche-bibliſchen Stellen werden ausgeſchrieben. Dab-werden die bekannten altteſtamentlichen Stelle-die von der Zukunft Iſraels reden, ohne weitere-auf jenes Reich bezogen. Im übrigen mah-die Schrift zur gläubigen Hinkehr zu Chriſtu-‚er heilt jeden Schaden und befreit dich vo-aller Schuld. Er ſchenkt dir ein neues un-ewiges, ſiegreiches und glückliches Leben‘. Boy, Potzlow.

**Oehrmann, Johs., P. Hamburg-Eilbeck: Die Gemeinde, die Zukunft der Völker.** Hamburg 1920, Rauhes Haus. (80 S.)

Der Inhalt des Büchleins ist in die Überschriften zusammengesetzt: Die Welt ohne die christliche Gemeinde; Die Gemeinde an der Arbeit; Die völkische Bedeutung der Gemeinde; Das wollen wir nun tun? — In außerordentlich origineller, volkstümlicher und packender Weise versteht es der Verfasser nachzuweisen, daß „Religion nichts Trübseliges und heimlich Dumpfes ist, sondern eine fröhliche, das Herz befreiende Sache"; „Religion ist die gesunde Volkskohäsion, die uns aus zusammenhangslosen Menschenhaufen zu lebendigen Volksorganismen zusammenfügt". In immer neuen trefflichen Bildern weiß er die Herzen zu fassen, das kirchliche Gemeindebewußtsein zu stärken und zum Heiland zu führen. Eine seltene kraftvolle Schrift, die von den Männern, die der Kirche und ihrer Gemeinde den Rücken kehren, gelesen werden sollte. Falke, Wernigerode.

## Aus Kirche, Welt und Zeit.

**Pieper, A., Dr.: Der Sinn der Standes- und Jugendvereine als Lebensgemeinschaften.** M.-Gladbach 1922, Volksverein. (71 S.)

Ein Buch, aus dem auch wir für unser evang. Vereinsleben lernen können. Sein hoher Vorzug ist, daß der Verf. bei allen Ausführungen als Ausgangspunkt und Richtschnur die seelische Verfassung der in jenen Vereinen Gesammelten nimmt. Von hier aus wird versucht, die Frage nach Art der Organisation, nach Anlage der Vorträge, Ziel der gemeinsamen Arbeit, religiöse Durchdringung der Gemeinschaft, Mitarbeit am Aufbau des Familienlebens zu beantworten. Die Lösungen scheinen mir zum großen Teil recht glücklich und beachtenswert. Plate, Gelsenkirchen.

**Sacher, H., Dr.: Der Bürger im Volksstaat.** Eine Einführung in Staatskunde und Politik. Freiburg i. Br. 1921, Herder & Co. (VIII, 321 S.)

Was der Untertitel des Buches verspricht, gibt der Inhalt des Buches in reicher Fülle und trefflicher Form. Die allgemeine Staatslehre behandelt Baumgartner, das Gesellschaftsleben Hack, Einführung in die Politik Sacher, das Deutsche Reich und seine Länder Widmann, Religion, Kirche, Kirche und Staat von Brandt. Schule, Bildung, Erziehung Wolff. Die Schlußkapitel umfassen Recht und Rechtspflege, Gemeinde und Selbstverwaltung, Parteien und Presse, das Ausland. Ein gewaltiger Stoff ist zusammengetragen, doch erdrückt er nicht durch seine Masse, sondern bietet sich in solch fein durchdachter Gliederung und solcher Anschaulichkeit, daß der Leser sich gern von Frage zu Frage weiterführen läßt. Ernsthaft wird der Versuch gemacht, der evang. Kirche gerecht zu werden. Daß der tiefste Gehalt des evang. Lebens nicht erkannt wird, ist bedauerlich, aber nicht verwunderlich. Die in Staatskunde und Politik vorgetragenen Anschauungen entsprechen der kathol. Weltanschauung und den politischen Grundsätzen des Zentrums. Das Buch ist ein in seiner Art wohlgelungenes Werk. Der Umstand, daß jetzt die 2. Aufl. erscheint, zeugt für die Güte des Buches. Plate, Gelsenkirchen.

**Soziale Arbeit im neuen Deutschland.** Festschrift zum 70. Geburtstage von Fr. Hitze, dargeboten von Hans Frhr. v. Berlepsch, Th. Brauer, Götz Briefs, K. Dunkmann, R. v. Erdberg, E. Francke, H. Giesbert, A. Heinen, L. Heyde, P. Kaufmann, F. Keller, H. Mausbach, G. Pesch, A. Pieper, B. Schmittmann, A. Weber. M.-Gladbach 1921, Volksverein. (260 S.)

Ein Werk, zwischen dessen zwei Buchdeckeln eine ganze Welt wertvollster Gedanken sich birgt! Sechzehn Männer, die in Wissenschaft oder Praxis eine führende Stellung einnehmen, haben sich hier zusammengetan, um die Wege zu dem erhabenen Ziel des Gemeinschaftslebens im sozialen Volksstaat aufzuweisen. Der Theologe und Volkswirtschaftler, der Sozialpolitiker und Minister, der Vereinsmann und der Schriftleiter, ein jeder greift das Problem von seiner Seite aus an und bringt Beiträge, die über das alltäglich Gebotene weit hinausgehen. Die vielgliedrige Anlage des Buches macht eine Inhaltsangabe unmöglich, doch darf gesagt werden, daß dieser Band eine würdige Festschrift ist. Die Reichhaltigkeit zeige eine Wiedergabe der Überschriften der einzelnen Abhandlungen: Der Gemeinschaftsgeist der Religion Christi, Gemeinschaft und Gesellschaft, Der richtige Weg zur Lösung der sozialen Frage, Der soziale Volksstaat und der Sozialismus, Die Anfänge des gesetzlichen Arbeiterschutzes, Soziale Reform im Volksstaat, Die nächsten Aufgaben der Sozialpolitik, Neue Ziele der Sozialversicherung, Möglichkeit der Verständigung von Kapital und Arbeit, Die christlich-nationale Arbeiterbewegung, Wohlfahrtspflege und Volksgemeinschaft, Sozialkaritative Aufgaben der Kirche, Volkstum, Jugend und Standesvereine, Das soziale Führertum der geistigen Menschen, Betrachtungen zur alten und neuen Richtung im freien Volksbildungswesen. Plate, Gelsenkirchen.

## Neue Auflagen und Ausgaben.

**Skovgaard-Petersen, C.: Das Buch der Jugend.** Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von D. Bleibtreu, Bonn. 5.—7. Aufl. Berlin 1924, M. Warneck. (270 S.) Geb. 3,80 M.

Vgl. ThLBr. 1917, S. 59. „Unter allen ähnlichen neueren Büchern dieser Art ist dieses das bedeutsamste und aussichtsvollste für eine tiefe Wirkung auf männliche Jugend. Formell ist sein Vorzug die blendende, packende Sprache, die Unerschöpflichkeit der Illustration, die Freiheit von allem erbaulichen Tonfall, den die werdende Jugend mit Recht nicht vertragen kann. Inhaltlich geht es in die tiefste Tiefe.

Der Verf. ist einer von den ganz seltenen, die die zentralsten Wahrheiten so lichtvoll und anregend darstellen können, daß sie Geist und Gewissen gleichmäßig packen. Und das ist eines der Haupterfordernisse des Jugendbilders. Das ganze Buch ist ein rechter, durchschlagender Beitrag zur Psychologie des jungen Mannes."

† Sup. Brüssau, Pasewalk.

## Bücherschau.

**Theologisches.** Brunner, E.: Die Mystik und das Wort. Der Gegensatz zwischen moderner Religionsauffassg. u. christl. Glauben, dargest. an d. Theologie Schleiermachers. Tü., Mohr. (IV, 396 S.) Schw. Fr. 12,50. Koepp, W.: Grundlegung d. induktiven Theologie. Kritik, Phänomenologie d. allg. u. d. theolog. Erkennens. Grfswld., Bamberg. (68 S.) 1,50. Rosenmöller, B.: Gott u. die Welt der Ideen. Mstr., Aschendorff. (VII, 46 S.) 1,75.

**Bibelwissenschaftliches.** Isaias. — Das Trostbuch Israels: Isaias. Ausgew. u. übertr. von Dr. N. Peters. Pa., Schöningh. (162 S.) 2,25. Mader, J.: Viereiniges Evangelium. Zsgest. Mstr., Aschendorff. (24 S.) 0,75.

**Kirchengeschichtliches.** Stählin, O.: Die altchristliche griechische Literatur. M., Beck. (V S., S. 1105—1502.) 9,00. Wernle, P.: Der schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert. Lfg. 12. (S. 321—400.) Tü., Mohr. Schw. Fr. 2,50. — Trier, J.: Der Heilige Jodocus. Sein Leben u. s. Verehrg. Brsl., Marcus. (VIII, 286 S.) 15,00. — Luther-Jahrbuch. Hrsg. von J. Jordan. Jg. 6. 1924. Wittbg., Luther-Gesellschaft. (52 S.) 3,00. — Acta conciliorum oecumenicorum. T. 1: Concilium universale Ephesenum. Vol. 5, p. 1, fasc. 1/2. B., de Gruyter & Co. (144 S.) Je 11,00. Clemens Alexandrinus. — Gott ruft die Seele. Auslese aus Clemens von Alexandrien von Th. Rüther. Pa., Schöningh. (87 S.) 1,50.

**Praktisch-Theologisches.** Dryander, E. v.: Deutsche Predigten aus den Jahren vaterländischer Not. Zsgest. von C. Grüneisen. Hl., Müller. (VIII, 167 S.) 7,00. — Bihlmeyer, Ps.: Römisches Sonntagsmeßbuch, lateinisch und deutsch. Fr., Herder & Co. (XVI, 559 S.) Geb. 5,00. — Renz, O.: Die Spendung der Nottaufe. Kurzer Unterricht bes. f. Ärzte, Hebammen, Pflegerinnen u. Eltern. Luzern, Räber & Cie. (14 S.) 0,40. — Spitta, Fr.: Feier des 400jährigen Jubiläums des ev. Gesangbuchs. Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. (10 S.) 0,40. — Fröhlich, A.: Durchsonntes Leben. L., Schloeßmann. (160 S.) 2,60. — Louis, P.: Katholische Missionskunde. Aachen, Xaverius-Verlag. (VII, 234 S.) 2,40. Meyer, J.: Die nationale Bewegung in Indien u. ihre Bedeutung für die Mission. Zü., Kanaresische Mission. (66 S.) Fr. 1,00.

**Aus Kirche, Welt u. Zeit.** Benzion, Al.: Das wirkliche Leben. Aus frühen jüd. u. christl. Quellen. Weimar, Utopia-Verlag. (89 S.) 2,00. Heiler, Fr.: Sadhu Sundar Singh. M., Reinhardt. (234 S.) 3,60. Rendtorff, H.: Volksmission in Schleswig-Holstein. Bordesholm, Nölke. (20 S.) Stier, E.: Kirche od. Sekte? Dessau, Rauch. (15 S.) 0,40. — Köhler, L.: Was sagen wir zu den Ernsten Bibelforschern? Zü., Orell Füßli. (24 S.) Fr. 0,60. Schmiedel, P. W.: Pilatus über Jesus bei den Ernsten Bibelforschern. Ebd. (15 S.) Fr. 0,50.

## Zeitschriftenschau.

**Religionsphilosophisches.** x: Rabindranath Tagor (EM. 2.)

**Theologisches.** Kolfhaus: Bedeutung d. gläubige Gemeinde f. d. Theologie. (RK. 12.) Preuß: Protestan Gedanken über kathol. Frömmigkeit. (LK. 13 ff.)

GG. 1924, 4: Pfennigsdorf: Technik und Glaub Ernst: Barths „Römerbrief". Reinke, J.: Die Schönhe in d. Natur. Weber: E. Lissauer. u. a.

NkZ. 1924, 3: Sperl: Rlg. Grundfragen in psycholo Beleuchtung. Cramer: Christl. Glaube u. die Geschicht Hauck: Zu Act. VII. VIII der Augustana. Strathmann Die erneuerte Christusmythe.

**Bibelwissenschaftliches.** N. T. Gelderblom: Jo 2, 1—11. (RK. 12.)

**Kirchengeschichtliches.** Fr. W. Dörpfeld, geb. 8. 1824 (E. Schmidt). (RK. 14.) D. S. Goebel, geb. 24. 1844 (Lang, David, Goeters, Roemer, Simsa). (RK. 12.)

**Praktisch-Theologisches.** DDK. 4: v. Lüpke: Kirc u. Volkstum. x: Zur Psychologie d. mecklenburg. Tag löhners. Ubbelohde, E.: Das 2. Gebot. Mahr, G Konfirmationsrede (Rö. 12, 12). Kalbe, W.: Raiffeisenred

**MevRU.** 3 f.: Pöhlmann, H.: J. Kant als Rlg.-lehrer. Heyn, E.: Preußische Reifeprüfung in d. Rlg.-kunde. Schneider: Jugendkunde und RU. Pöhlmann H.: Zum Gedächtnisse J. Kants.

**MGkK.** 3 f.: Spitta, Fr.: 400jähriges Jubiläum de Evgl. Gesangbuches. Plaß, J.: Melodienentwurf de Einigungskonferenz. Horn: Vom neuen Kirchbau (Bar ning). Mensching-Zillessen: Linderholms Neues Evan gelienbuch. Voß, Th.: Kultus und Kunst. Henkel Stuhlfauth: Bronze od. Stahl? u. a. Spitta, H.: Oster motette.

**MPTh.** 3 f.: Planck: 1. Kor. 15, 51 ff. Schoell Prakt. Exegese. Mensching, G.: Unsere Heidenpredig Eger: Drei neue Lehrbücher der Prakt. Theologie. Besch Momente in d. Weltauffassung unserer Zeit, die wirksam Evangeliumsverkündigung fördern. Saathoff, A.: Jesu in neuen Darstellungen. Schian, M.: Kirche und Rech Neubauer: Christusproblem d. Gegenwart. u. a.

**Mission, Äußere u. Innere.** Ä. M. Knak: Unser Aufgabe. (NAMZ. 3 f.) Stosch: A. Nottrott, † 192 (Ebd. 3.)

**J. M.** Geißler: Neues und Altes aus Südafrik (ED. 1.) Radlach: Deutsches Schulwesen in Brasilie (Ebd.) Rendtorff: Dtsch.-Evgl. in Livland, Italien, Jer salem. (Ebd.)

## Wichtigere Besprechungen.

**Religionswissenschaftliches.** Driesch: Ordnungslehr (ThLz. 7 Titius.)

**Theologisches.** Frick: Anthroposophische Schau u. rl Glaube. (ThLBl. 6 Peters.) Gruner: Das moderne physika Weltbild u. d. christl. Glaube. (ThLz. 7 Titius.)

**Bibelwissenschaftliches.** A. T. Sellin: Mose. (ThLB 6 Procksch.)

N. T. Leisegang: Paulus als Denker. (ThLz. Bauer.) Meyenberg: Leben-Jesu-Werk. (Ebd. Dibelius Oman: Book of Revelation. (ThLBl. 6 König.)

**Kirchengeschichtliches.** Paulus: Geschichte des A lasses. (ThLz. 7 Ficker.) Schnitzer: Savonarola. (Eb Koch.)

**Lehrwissenschaftliches.** Heiler: Gebet. (ThLBl. Girgensohn.) Pesch: Maria, die Vermittlerin aller Gnade (Ebd. Kunze.)

## Inhaltsverzeichnis.


| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Bartmuß, Im Kampf | 84 | Heim, Leitfaden | 91 | Ludowici, Pflugschar | 81 | Skovg.-Petersen, Das Buch | 9 |
| Bausteine | 92 | Hennig, Unsre Kirche | 84 | Messer, Zweifel | 81 | Soziale Arbeit | 9 |
| Besch, Sprecher Gottes | 84 | Hofer, Hofbauer | 88 | Möller, Wächterrufe | 85 | Steiger, Christenverfolgung | 9 |
| Borch, Bilderatlas | 93 | Jäger, Religion | 83 | Pfeilschifter, Germania | | Stephan, Glaubenslehre | 9 |
| Braun, Frage | 93 | Jehle, Weltschöpfung | 85 | sacra | 88 | Stoffplan | 9 |
| Brunstäd, Die Idee | 82 | Im Strom des Lebens | 92 | Pieper, Der Sinn | 95 | Tabert, Soziale Frage | 9 |
| Dahlmann, Beziehungen | 89 | Katterfeld, Wenn aber | 94 | Riemann, Heilszeit | 94 | Tögel, Rätsel des Todes | 9 |
| Depdolla, Geschichte | 88 | Kesseler, Charakterköpfe | 93 | Sacher, Der Bürger | 95 | Walther, Lehrbuch | 9 |
| Flemming, Wiederkunft | 94 | Kittel, Sifre | 86 | Schniewind, Selbstzeugnis | 86 | Wehrmann, Die Gemeinde | 9 |
| Hauser, Komme | 94 | Krieg, Landkapitel | 87 | Schweizer, Nuntiaturberichte | 87 | Weiß, Zuversicht | 8 |
| Heiler, Das Absolute | 81 | Liebert, Problem d. Geltung | 81 | Seeberg, Lehrbuch | 89 | | |